

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26—09. Administration 26—10, 23—31.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Russische Angriffe zurückgeschlagen. — Gegenseitige Beschließung der Städte Orzova und Belgrad.

In den Ostbestiden versuchte der Gegner im Laborczthale während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Hszoker Pässe dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort. An der Front in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Bei Jnowlocz an der Pilica in Russisch-Polen griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Bis an die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen. Die am 31. März Nachmittags erfolgte Beschließung der offenen Stadt Orzova wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Söfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Herresleitung.

Unbedeutende Kämpfe im Westen und Osten. — Im März nahmen die Deutschen 55,800 Russen gefangen, eroberten 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgien besetzten Kloster Hoel-Gehöfts und eines kleinen Stützpunktes bei Dismuiden nahmen wir einen Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont a Mousson im und am Priesterwald kam der Kampf gestern Abend zum Stehen. An einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unseren vordersten Graben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich von Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Augustowo-Suwalki ist die Lage unverändert.

Nächtliche Uebergangversuche der Russen über die Rawla südöstlich Ekerniewice scheiterten. Russische Angriffe bei Opocno wurden zurückgeschlagen.

Im Monate März nahm das deutsche Ostheer im Ganzen 55,800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre.

Oberste Herresleitung.

England und Deutschland.

Amerikanische Blätter geben Äußerungen des deutschen Staatssekretärs des Aeußern, Staatsministers von Jagow, wieder, die gewissermaßen auch als Antwort auf die jüngste Kriegsrede Edward Grey's aufgefaßt und gemerhet werden dürfen. Herr von Jagow, dem bekanntlich die Fähigkeit, klar und deutlich zu sprechen, in hohem Maße eigen ist, hat sich auch diesmal kein Blatt vor den Mund genommen. Er hat gesagt, was noch einmal von dieser Stelle aus dezidiert gesagt werden mußte: daß England und nur England allein die Schuld an dem Weltkrieg und das ganze Odium seiner blutigen Ereignisse trägt. Trotzdem ist es nicht wahrscheinlich, daß sich das englische Gewissen durch die scharfen Worte in der Kritik des deutschen Staatsministers besonders beunruhigt fühlen würde. Das englische Gewissen ist unter allen unfahrbaren Dingen dieser Welt der bequemste, der dehnbarste Begriff. Dank diesem Begriffe war es England allein möglich gewesen, sich bis zu den Grundlagen jener unbedingten politischen Welt-diktatur emporzuarbeiten, auf die jetzt das alles überragende Gebäude der englischen Welt-hegemonie als Krönung aufgesetzt werden sollte.

Aber diese Welthegemonie wird nie entstehen. Denn daß es England oder irgend einem anderen Staat heute überhaupt noch gelingen könnte, Deutschland in diesem Kriege niederzubrechen, glaubt man auch in Ententekreisen nicht mehr. Es wird ein Friede kommen, aus dem Deutschland keinesfalls geschwächt, aller Voraussicht nach aber erheblich gestärkt hervorgehen wird. Und jeder Haß mag in diesem Frieden restlos begraben wer-

Kriegsskandale.

(Original-Feuilleton des „Neues Pester Journal“.)

Trotz der ernstesten Kriegszeit können es die Franzosen nicht lassen, mit kleinen Tendenzprozessen große Sensationen zu veranstalten. Der Prozeß Desclaux ist soeben entschieden worden. Sieben Jahre Zuchthaus wurden über den Herrn Kommandanten wegen der verübten Defraudationen verhängt. Seine Geliebte, Frau Béchoff, erhielt zwei Jahre Gefängnis, ja sogar der Soldat, den er als Boten und Dienstmann benützte, um der Golden seiner Neigung die saftigen Schinken, Reis und Kaffee mit den bewußten Bleistiften zu Füßen zu legen, wurde mit einem Jahre Gefängnis bedacht, obzwar der Verurteilte doch nur den Befehl seines Vorgesetzten ausgeführt und dafür vielleicht nicht einmal ein Trinkgeld erhalten hatte.

An Strenge läßt das Urtheil nichts zu wünschen übrig. Aber Kriegsgesetze verstehen keinen Spaß. Dann handelt es sich um die Veruntreuung von Liebesgaben, die für die im Felde stehende Armee bestimmt waren, sicherlich ein sehr erschwerender Umstand. Schließlich das Verbrechen eines Kommandanten, der mit dem guten Beispiele vorangehen soll, was der erschwerendste aller möglichen Umstände. Und doch — Vorsicht! Wir besitzen keinen erschöpfenden Bericht über diesen Prozeß, keinen Bericht, der uns ein Urtheil über die vorliegenden Verbrechen gestatten würde. Es handelt sich ferner um einen Tendenzprozeß zur Vernichtung des Herrn Desclaux dessen schwerste Verfündigung darin bestand, daß er einmal ein Vertrauensmann des mißliebigen, den gegenwärtigen Machthabern gründlich verhassten Ex-Ministers Caillaux gewesen war. Das Urtheil fällt aber ein französisches Kriegsgericht, das erst vor wenigen Tagen zwei hochangesehene deutsche Offiziere von altem Adel zu fünfjährigem Zuchthaus

und Deportation nach Cayenne verdonnert hatte, weil sie, erschöpft und ausgehungert, wie sie waren, sich mit etwas Fallobst gelabt, das sie auf der Straße gefunden hatten.

Ein ähnliches französisches Kriegsgericht hatte über deutsche Aerzte gleich strenge Strafen verhängt, weil sie Verwundete, französische wie deutsche, mit etwas Wein gelabt hatten, den sie einem verlassenen Schranke entnommen hatten. Das Aufsehen über dieses Urtheil war im ganzen Welttheil so groß gewesen, daß eine Revision des Prozesses verhängt wurde, und ein zweites Kriegsgericht sprach dann die Aerzte frei. Aus Furcht, daß vielleicht auch eine Revision dieses Prozesses eintreten könnte, hat man die deutschen Offiziere beinahe unmittelbar nach der Gerichtsverhandlung schleunigst nach Cayenne deportiert. Um ewig behaupten zu können, Offiziere der kaiserlichen Garde wären wegen Diebstahls ins Zuchthaus gekommen. Vielleicht droht sogar eine Revision des Prozesses Desclaux. Und möglicherweise ist das gefällte Urtheil erst der Beginn eines großen Kriegsskandals, der über die Bedeutung der vorliegenden Angelegenheit weit hinausreichen wird. Kann man es denn immer ermaßen, was sich Alles aus einer französischen „Affaire“ herausgestaltet?

Es wäre ja wahrhaftig genug des Skandals, daß ein Generalzahlmeister der französischen Armee wegen gemeiner Defraudation zu sieben Jahren Zuchthaus, schimpflicher Degradirung und Ausschließung aus der „Ehrenlegion“ verurtheilt wurde. Dazu gefügt sich nun der böse Verdacht, daß der Tendenzprozeß mit einem tendenziösen Urtheil abschloß, das durch die Thatfachen gar nicht gerechtfertigt erscheint. Es handelte sich bekanntlich um ganz Anderes. Man suchte Material zu einer Spionage-anlage gegen Desclaux, um Caillaux als Landesverräter hinstellen, ihm unter solchen Beschuldigungen vielleicht sogar den Prozeß machen zu kön-

nen. Darum stellte man die Geliebte des Generalzahlmeisters unter geheime polizeiliche Aufsicht. Man entdeckte auf diese Art die Entwendung einiger Liebesgaben — wenn Desclaux wirklich ein Defraudant war, was wir ja nicht wissen, da man das Urtheil eines französischen Kriegsgerichts nicht blindlings als richtig und gerecht anerkennen kann, so war er jedenfalls ein Defraudant auf eigene Faust.

Die Wuth, mit der sich die Machthaber auf ihre Entdeckung stürzten, läßt jedenfalls erkennen, daß sie nicht glaubten, so viel entdecken zu können. Es war vielleicht genug, um diesen Herrn Desclaux zerschmettern zu können, da es doch immerhin eine Handhabe bot, um gegen ihn vorgehen zu können. Kann aber der gegen ihn geführte Streich wirklich den verhassten Caillaux treffen? Caillaux hat den Mann allerdings protegirt. Aber konnte er wissen, daß in diesem Menschen eine Defraudantenseele steckte? Er konnte es nicht wissen, davon ganz abgesehen, daß das Urtheil nichts beweist. Man erkennt nur daran, daß es den gegenwärtigen Machthabern nicht an brutaler Rücksichtslosigkeit fehlt, wenn es gilt, ihre Gegner niederzuschlagen. Das Urtheil wird Caillaux nicht mitreißen, es ist aber eine ernste Mahnung an ihn, auf seiner Hut zu sein. Es wäre für ihn vielleicht besser gewesen, auch weiterhin in Argentinien zu verbleiben, wohin man ihn verschickte. Solchen Gegnern, wie er sie hat, ist gefährlich, die Stirne zu bieten. Wo gibt es denn einen Schutz gegen kriegsgerichtliche Urtheile, wie sie in diesen Tagen in Frankreich zustande kommen? Wo gibt es ein Verbrechen, das die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich nicht für erlaubt halten würden, wenn es ihre Feinde vernichten und ihre Stellung stärken könnte? Was vermöchte den Haß dieser Politiker zu zügeln, ihren Anschlägen Schranken zu ziehen?

Der Haß und die Ohnmacht der Brandstifter

den, bloß die Idee einer Vergeltung für die Verluste Englands wird in Deutschland weiterleben und zu Rüstungen zur See führen, denen England schließlich nicht mehr gewachsen sein wird. In der Frage einer endgültigen Abrechnung Englands mit Deutschland zur See gibt es heute kein Zurückweichen mehr. Wie immer der Krieg auch endet, die eine Frage bleibt offen. Ein unbefiegt, arbeitsfrohes Deutschland besitzt alle Mittel und Energien, um in einer rastlosen Friedensarbeit England auch zur See zu übertrumpfen. Deutschland hat den Beweis erbracht, daß aus seinem inneren Gehalt auch die reichsten Goldquellen fließen, wenn es sich darum handelt, die Größe des Reichs zu schützen. Man wird in diesem Land der unbegrenzten Möglichkeiten mit den Milliarden nicht geizen, um einmal eine Flotte zu bauen, die an Größe und Vollkommenheit alles bisher Dargestellte weit überragen wird. Die Allmacht der deutschen Dampfhämmer wird das Uebrige schon schaffen. Und dann sollen die Engländer einmal versuchen, ihr bisheriges Prinzip, die Taktik der kalt rechnenden Hazardspieler: für jedes neue deutsche Schiff zwei englische zu bauen, fortzusetzen. Bei dieser Taktik des Dublirens müssen fatalerweise einmal Ziffern herauskommen, die auch der englische Krösus nicht mehr im Stande sein wird, doppelt einzusetzen. Dann ist es aber mit der englischen Oberherrschaft zur See definitiv vorüber. Die englischen Politiker fühlen das und deshalb ist ihr Ingrimm gegen Deutschland so groß. Sie haben sich an Deutschland verbissen, fühlen, wie ihnen der Athem ausgeht und wie sie über kurz oder lang an diesem Wagniß bluten werden.

Herr von Jagow hat in seinen Auslassungen darauf hingewiesen, wie England kein Mittel zu schlecht ist, um es gegen Deutschland einzusetzen, und wie es in seiner Ohnmacht, etwas Besseres thun zu können, zu seiner alten Lieblingswaffe, die Auszehrung, gegriffen hat. Deutschland ist aber kein Indien und kann auch durch die Hungerwaffe nicht unterworfen werden. Das englische Kriegsideal: Deutschland in ein großes Konzentrationslager hungernder deutscher Frauen und Kinder zu verwandeln, wird ewig eine Utopie bleiben. Aber dafür wird sich alsbald herausstellen müssen, daß der eiserne deutsche Gedanke, England von dem Thron zu stürzen, von dem es

bisher die Weltmeere regiert hat, nicht lange mehr eine Utopie genannt werden darf. Der endgültige Zweikampf zur See kann nur einen Ausgang haben. Das weiß man in England nur zu gut und deshalb will Mr. Grey keinen Frieden.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Wechselvoller Verlauf der Karpathenschlacht.

Kriegspressquartier, 1. April. (Von unserem Kriegsberichterstatter.) Eine Vorstellung von dem Gewirr der heftigen Kämpfe zwischen dem Ujzoker und Lupfower Paß, wo sich seit mehreren Tagen die Karpathenschlacht zusammenhängt, während in der Dukla-Depression relative und östlich des Ujzoker Passes fast gänzliche Ruhe herrscht, bietet Einblick auf die Karte. Einen Raum von 70 Kilometer Breite umspannt das gegenwärtige Kampfgebiet, welches das Quellgebiet und den Oberlauf des San umfaßt. Vielsach die Laufrichtung wechselnd, zertheilen die zahlreichen Zuflüsse des San den Nordabfall der Karpathen, auf dem unsere Truppen trotz Kälte und Schnee siegreich kämpfend vorgezogen waren, in eine Menge kreuz und quer gestellter Rücken. Jeder einzelne ist der Mittelpunkt schwerer Kämpfe. Mißerfolge auf einer Stelle werden durch Erfolge an anderer Stelle wettgemacht. Ein ruheloses Hin- und Herschwenken der Stellungen ist die Folge und es muß lange währen, bis auf dieser breiten Front eine Entscheidung oder auch nur eine Stabilisierung des Kampfes eintritt.

Unser Vorstoß aus der Bukowina.

Christiania, 1. April. (Privat-Telegramm.) Russische Meldungen aus Petersburg geben zu, daß die Oesterreicher und Un-

garn von Czernowiz aus einen erfolgreichen Vorstoß über die Grenze machten und Chatin beinahe erreichten. Die russischen Truppen zogen sich vorläufig dort zurück, wollen sich aber bald wieder auf den Feind werfen.

Russische Darstellung der Kriegslage in Polen.

Christiania, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die russischen Blätter melden über die Kriegslage: Die deutschen Flieger entwickeln auf der ganzen Front eine rege Thätigkeit. Bei Ostrowka machten die Russen theilweise rückgehende Bewegungen, wollen aber mit einer neuen Offensive bald beginnen. In der Gegend von Ossowiez sind jetzt frische russische Truppen angelangt.

Lodzer Legionäre an unserer Front.

Kralau, 1. April. Wie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ berichtet, sind von Lodz, das bekanntlich von deutschen Truppen besetzt ist, hundertfünzig polnische Freiwillige zur Front nach Oesterreich-Ungarn abgegangen, um sich den polnischen Legionären anzuschließen. Die Bevölkerung bereitet den Abmarschenden begeisterte Ovationen und beschenkt sie reichlichst.

Der russische General Ruski im Ruhestande.

Stockholm, 1. April. Ein Telegramm aus Petersburg meldet den Rücktritt des russischen Generals Ruski, der als Kommandant der 3. Armee bei Lemberg und Warschau hervorragend thätig war. Der Rücktritt ist aus Gesundheitsrücksichten erfolgt. Der Czars befragt in einem Handschreiben den Rücktritt des Generals, der anlässlich seines Scheidens zum Mitgliede des Reichsrathes ernannt wurde.

Epidemien in Petersburg.

Christiania, 1. April. (Privat-Telegramm.) „Morgenbladet“ meldet aus Petersburg: Ein hier angelommener Arzt, der in Rußland Studien an den Kriegsverwundeten gemacht hatte, berichtet, in Petersburg seien bis heute 400 Erkrankungen an Pocken festgestellt worden. Die Epidemie scheint außerordentlich um sich zu greifen. Ebenso sei Typhus und Cholera seit einigen Wochen in Petersburg und Umgebung epidemisch aufgetreten.

an diesem Kriege, der Europa zerfleischt, reißt Thaten von einer Schamlosigkeit, die die Welt länger beschäftigen dürften, als dieser Krieg dauert. Eine verbrecherische Hand räumte am hellen Tage in der Mitte von Paris knapp vor Ausbruch des Krieges den einzigen Mann, den Sozialistenführer, von dem eine Abwehr der Kriegsanschläge zu befürchten war, aus dem Wege. War es die Hand des Irrsinnigen, den man vor Gericht stellte und in ein Narrenhaus sperren mußte? Sind die Akten dieses Anschlages geschlossen? Hat das wirre Hirn dieses Narren ein Attentat von so verrückter Berechnung der politisch wichtigen und bedeutungsvollen Folgen wirklich auskugeln können? Und wenn es das konnte, wer hat die Hand des Irrsinnigen bewacht und ihm das Ziel gezeigt?

Ich lese soeben in der Zeitung, daß man nach dem Ballattentat in Sophia beim Chauffeur eines bulgarischen Exministers zwei Bomben in einem Koffer fand, der die Klebmarke trug: „Hotel de Russie, Odeon“. Der Chauffeur mußte ein sehr verdächtig Gesicht gemacht haben bei der Entdeckung, daß man es wagte, sogar die Automobile der Exminister zu durchsuchen. Form und Inhalt der Bomben entsprachen durchaus den Bomben, die beim Attentat im Bischofspalais zu Debreczen verwendet wurden. Ein Sohn des ehemaligen und die Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers in Bulgarien fielen dem Attentat auf dem Ball im Stadtkasino zum Opfer. Leicht hätten die Bomben alle Mitglieder der gegenwärtigen neutralen Regierung in Bulgarien in Stücke reißen können. Wie denkt der samofe Exminister mit seinem verdächtigten Chauffeur über die Sache? Und wann werden wir sie vor Gericht erscheinen sehen?

Noch eine andere geheimnißvolle Angelegenheit blutrünstigen Charakters beschäftigt zeitweilig die öffentliche Meinung in unserem Welttheil. Ich meine den Nordanschlag, dessen der irische Agi-

tator Sir Roger Casement den britischen Gesandten in Christiania, Mr. Findlay, beschuldigt. In dieser Sache sind Zeugen und Schriftstücke vorhanden. Vor Allem ist der Norwege Adler Christensen da, der den verhafteten Freiführer an einem belebten Punkte Berlins inmitten eines angelegentlichsten Tumults durch einen Hieb auf den Kopf erschlagen sollte. Dann ist der Brief da, den der Gesandte eigenhändig geschrieben, in dem er dem vermeintlichen Bravo namens seiner Regierung fünftausend Pfund Sterling für die Beseitigung der politisch verhafteten Persönlichkeit, Straffreiheit und freie Fahrt nach Amerika zusicherte. Sir Roger wollte die Sache vor den norwegischen Gerichten ausgetragen sehen und trieb den Gesandten in die Enge. Worauf die britische Regierung ihren Gesandten abberief und gegen Sir Roger in Irland eine Anklage wegen Hochverraths erheben ließ, was ihn mit einer Verhaftung beim Betreten britischen Bodens bedroht.

Der Hochverrath scheint lediglich darin zu liegen, daß Sir Roger die britische Regierung des Einvernehmens mit ihrem Gesandten beschuldigte und auch diese Sache vor den norwegischen Gerichten entschieden wissen wollte. Er war bereit, diesen sein Material vorzulegen und seine Zeugen vorzuführen. Der Gesandte Findlay verdußte nach der Enthebung von seinem Posten. Warum rief nicht auch er die norwegischen Gerichte zum Schutze gegen die vorgeblich verleumderischen Anklagen Sir Roger's an? Warum entließ die britische Regierung ihren Gesandten seiner Stelle, was einer Bestätigung aller Anklagen zweifelst ähnlich sieht, statt ihm Gelegenheit zu einer Rechtfertigung vor einem ordentlichen Richter zu geben? Warum bietet sie einem ordentlichen Richter in Großbritannien oder in Norwegen nicht auch die Gelegenheit, die Regierung von einem Einvernehmen mit ihrem Gesandten in dieser Mordangelegenheit freizusprechen? Warum läßt sie dagegen durch ihre Depeschenagentur in Amerika verbreiten, Sir

Roger sei von der deutschen Regierung bezahlt worden, um diese Aktion gegen England anzuzetteln? Warum soll in dieser Verleumdung die einzige Abwehrmaßregel der britischen Regierung bestehen, wenn sie in der ganzen Sache sich frei von Schuld fühlt?

In normaler Zeit hätte eine solche Angelegenheit und ihre seltsame Behandlung durch die Regierung allein genügt, um ein Cabinet, und wäre es noch so stark gewesen, zum Sturze zu bringen. Es scheint indessen, als wäre die öffentliche Meinung in England während des Krieges einfach stumpf sinnig geworden. Sie glaubt wahrscheinlich, was Sir Grey durch seine Zeitungen verbreiten läßt, das tüchtige Deutschland nämlich habe die ganze Sache mit seinem Gelde aufgerührt, um dem Cabinet von Saint James ein Bein zu stellen. Das ist nun eine leichte Ausflucht in leidenschaftlichen Tagen wie es die gegenwärtigen sind und vor einer Bevölkerung, die in ihrem fanatischen Hass gegen Deutschland den lügenhaften Schwägern auf der britischen Regierungsbank Alles glaubt, was Deutschland in die Schuhe geschoben wird. Es werden indessen ruhigere Tage kommen mit Auseinandersetzungen zwischen England und Irland, denn um eine solche handelt es sich in dem Falle Casement-Findlay-Grey. Deutschland hat mit der Sache nichts zu thun und wird von Sir Grey nur vorgehoben, um sich augenblicklich der Verantwortung zu entziehen. Deutschland wird ruhig zusehen und hören, was der Richter spricht — in England, Norwegen oder wo immer in der Welt. Man kann die blutigen Hände nicht immer in Unschuld waschen. Die Gerechtigkeit kann auch vielsach aufgehoben werden in Tagen, wo die Völker um ihr Dasein kämpfen. Sie ist aber immer auf dem Wege, wie schon Zola meinte, und erreicht unabwendbar ihr Ziel. Wenn es auch nicht immer so rasch geht, wie man es im Jahrhundert der Blitze wünschten möchte.

Hugo Klein.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Bombenwurf auf Cetinje.

Berlin, 1. April. (Privat-Telegramm.) Der „Sofalanzeiger“ meldet aus Cetinje: Nach der Meldung der „Agence Havas“ überflog ein österreichisch-ungarischer Flieger vorgestern Mitternacht die Hauptstadt und warf mehrere Bomben auf diese und besonders auf die Umgebung des königlichen Schlosses, wobei Materialschaden angerichtet wurde.

Der deutsch-französische Krieg.

Kaiser Wilhelm's Siegeszuversicht.

Berlin, 1. April. Der Korrespondent der „New York World“ bat Generaldirektor Ballin, ihm von Kaiser Wilhelm einige Worte für sein Blatt zu erbitten. Die „New Yorker World“ veröffentlicht nun die folgenden kaiserlichen Worte: „Ich habe diesen furchtbaren Krieg nicht gewollt. Mein größter Wunsch war immer, mein Leben beenden zu dürfen, ohne einen Krieg Deutschlands durchzumachen. Ich habe das auch in jeder meiner Handlungen während meiner 26jährigen Regierungszeit deutlich genug zutage treten lassen. Ich habe bewiesen, daß ich weder diesen noch einen anderen Krieg heraufbeschwören wollte. Ich weiß, daß dieser Krieg nicht durch Deutschland heraufbeschworen wurde, sondern durch die anderen Nationen, die gegen uns kämpften.“

Aber jetzt, da wir im Kriege sind, ist es meine Pflicht, ihn durchzuführen, und ich bin überzeugt davon, daß der Krieg mit Deutschlands Siegen enden wird; er wird gut enden für Deutschland. Ich stehe im Feld mit meinen braven Soldaten. Der Sieg wird unser sein.“

Beschickung der Verteidigungsforts von Verdun.

Genf, 1. April. Das für die Verteidigung Verduns wichtige Nordfort Douaumont wird von den Deutschen beschossen.

Zurückbare Verluste der Engländer.

Amsterdam, 1. April. (Privat-Telegramm.) In einer Rede, die der Erzbischof von York am Dienstag in Hull hielt, sagte er, daß der Tod niemals, selbst in den schlimmsten Zeiten des Mittelalters so arg gewüthet hat, wie jetzt. Von einer Infanteriedivision, die vor Kurzem mit 400 Offizieren aus England abgesendet wurde, sind nur 44 Offiziere und von 12000 Mann nur 2330 Mann übrig geblieben. Von einem der tapfersten Regimenter mit 40 Offizieren und 1200 Mann sind heute nur noch ein Quartiermeister und 300 Mann am Leben.

Selbentod eines französischen Divisionärs.

Lyon, 31. März. „Le Nouvelliste“ meldet aus Paris: Divisionsgeneral Lerc ist am 15. d. vor dem Feinde gefallen.

Verhaftung flüchtiger französischer Fliegeroffiziere.

Berlin, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die französischen Fliegeroffiziere Cotillon und Dumieris, welche Dienstadt aus dem Internierungslager in Vlerdijschans entflohen sind, wurden heute festgenommen.

Der Krieg gegen England.

England hat den Selbstkrieg verschuldet. Unterredung mit dem deutschen Staatsminister v. Jagow.

Berlin, 1. April. Amerikanische Blätter veröffentlichten nachstehenden Bericht Karl v. Wiegand's über eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Aeußern Staatsminister v. Jagow. Danach habe der Staatssekretär gesagt:

— Wir wissen es nun aus Greh's eigenem Munde: England geht darauf aus, Deutschland niederzuschlagen und zu vernichten. Die Welt kennt nun Englands Beweggründe zu diesem Kriege, die wir schon längst kannten.

Auf die Frage, ob die Regierung auf Greh's Rede, die eine erneute Kriegserklärung darstelle, antworten würde, sagte v. Jagow:

— Sie bedeutet den Krieg bis aufs Messer. England will es so. Wir nehmen diesen Kampf an und, wenn diese Menschenflächerei ohne Ende fortdauert, so mag sie die Schuld dort ablagern, wo sie hingehört: vor die Thüre Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angestiftet hat. Tausende von Menschenleben werden geopfert werden, viel Blut wird noch fließen und das alles, weil Deutschland es wagt, neben England stark und mächtig zu werden. Dies allein ist der Ursprung des Krieges.

Wir sind Greh dankbar dafür, daß er vor der Welt Englands Beweggrund und Ziel offen eingestanden hat. Glaubt denn Jemand, der Englands Geschichte kennt, auch nur einen Augenblick, daß England für selbstlose Ziele kämpft? England möchte jetzt Deutschland in ein großes Konzentrationslager verwandeln und, wenn es könnte, Hunderttausende deutsche Frauen und Kinder zum Hungertode verdammen, alles, um Deutschland auf seinem Wege niederzuwerfen. Der Hunger ist Englands Lieblingswaffe, um zu unterwerfen und in Unterwerfung zu halten.

Auf die Frage Wiegand's wegen der Konferenz, auf die sich Greh bezog, sagte der Staatssekretär:

— Wir sind nicht auf die Konferenz eingegangen, weil wir Oesterreich-Ungarn nicht zumuthen konnten, seine Sache dem Schiedsspruche anderer Mächte zu unterwerfen, die der Fall nicht anging. Wir regten eine direkte Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland an und förderten diesen Plan.

Ueber Deutschlands Kriegsvorbereitungen bemerkte Staatssekretär v. Jagow:

— Gewiß: das deutsche Volk hat sich vorbereitet, das Vaterland zu verteidigen. Jetzt will England uns das Messer an die Kehle setzen. Trotz allen Geredes und aller Ablehnungen zeigen die Geschichte und die Thatfachen, daß England eine unbedingte politische Diktatur in der Welt verlangt, den Bau jedes Schlachtschiffes als Drohung gegen sich betrachtet und den Krieg führen wird, um seine Nebenbuhler niederzuwerfen, sobald ein Volk mit fortgeschrittenen Methoden den englischen Handel auf dem Weltmarkt bedrängt.

Englands Selbstsucht hat den Krieg verursacht.

Washington, 1. April. Die „Washington Post“ schreibt: Der Krieg ist der Selbstsucht Großbritanniens zuzuschreiben. Kaufmännischer Wettbewerb und industrielle Rivalität haben niemals den Krieg gerechtfertigt, sie sind aber thatsächlich die Ursache dafür, daß Großbritannien gegen den eigenen Vetter kämpft.

Die Trunksucht eine Gefahr der englischen Munitionsfabrikation.

Amsterdam, 1. April. (Privat-Telegramm.) „Daily Telegraph“ erfährt aus englischen Regierungskreisen, daß ein völliges Verbot zur Herstellung von Spirituosen erzwungen werde, aber für die allernächste Zeit nicht zu erwarten sei. Dagegen müsse die Regierung trotz des Protestes der Arbeiterverbände auf äußerster Einschränkung bestehen, da es sich um die Sicherung der Munitionsfabrikation handelt.

Der „Emden“-Kommandant in Gefangenschaft auf Malta.

Rom, 31. März. Das in Syrakus etgetroffene Postschiff „Misurata“ bringt aus Malta die Nachricht, daß unter den dortigen Gefangenen auch der Kommandant der „Emden“, Kapitän Müller, und Prinz Ludwig Hohenlohe seien; Letzterer war Schiffsleutnant auf der „Emden“.

Unruhe unter den britischen Truppen in Indien.

Kopenhagen, 1. April. (Privat-Telegramm.) Laut der „Nowoje Wremja“ sind in Durachee unter den britischen Truppen Unruhen ausgebrochen. Der indische Vizekönig setzte auf Grund des Belagerungszustandgesetzes die meisten eingeborenen Behörden ab und verfügte vorläufig die Einstellung aller ferneren Truppentransporte von Indien nach Europa.

Die Kriege der Türkei.

Die Beschickung der Dardanellen. Andauernde Gefechtsruhe.

Konstantinopel, 1. April. (Privat-Telegramm.) In den Dardanellen dauert die Ruhe seit der Schlacht vom 18. März an. Gestern wurde laut einer Privatdepeche in Tschanal-Kaleh ein Laboratorium für Röntgen-Strahlen gegründet und in Anwesenheit der militärischen Behörden feierlich eröffnet.

Die Wiederaufnahme der Beschickung — resultatlos.

Mailand, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die „Italia“ meldet von der Dardanellen: Auch die beiden letztägigen Versuche zu einer Wiederaufnahme der Dardanellenbeschickung durch die verbündete Flotte sind resultatlos geblieben. Zwei Schlachtschiffe erlitten wieder schwere Beschädigungen.

Befehl zur Fortsetzung der Beschickung.

Athen, 1. April. Der Kommandant der Flotte vor den Dardanellen erhielt den Befehl, die Aktion gegen die Meerenge ohne Rücksicht auf die ungünstige Witterung, unter Beobachtung gebührender Vorsicht, sofort nach Eintreffen der abisirten zwei Kriegsschiffe fortzusetzen.

Russische Meldungen über einen erfolgreichen Angriff der Flotte.

Christiania, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die hier eingetroffenen russischen Blätter berichten, daß der Angriff auf die Dardanellen ein erfolgreicher sei.

Verstärkung der Angriffsflotte.

Mailand, 1. April. Nach einer Meldung des „Secolo“ trafen in Malta vier neue Kriegsschiffe zur Verstärkung der Dardanellenflotte ein, und zwar die französischen Panzer „Bretagne“ und „Provence“ und die englischen Kriegsschiffe „London“ und „Lion“.

Der Bluff mit der großen Landungsarmee.

Frankfurt, 1. April. (Privat-Telegramm.) Auf das bestimmteste erfährt die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel, daß die Pariser und Londoner Ankündigungen, vor den Dardanellen befinden sich 100,000 Mann, ein Bluff sind. Es sind nicht einmal 10,000 Mann dort. Daher die Anstrengungen der englischen Diplomatie, Bulgarien umzustimmen. Neuerdings ist in Sophia Fismaurice, einer der gefährlichsten Diplomaten, eingetroffen.

Verluste, die verheimlicht werden.

Athen, 1. April. „Eftia“ meldet aus Lemnos, daß die Flotte der Verbündeten weitere Verluste erlitten habe, deren Veröffentlichung von den Admiralitäten beider Mächte unterdrückt werde.

Rußlands Hoffnungen auf die Dardanellen.

Rom, 1. April. (Privat-Telegramm.) „Giornale d'Italia“ sagt zu den großen Hoffnungen Rußlands auf die Dardanellen: Die Russen vergessen vollständig, daß die Besetzung der Dardanellen solidarisch mit Frankreich und England auszuführen ist. Folglich würden sich am Profit alle drei Kontrahenten beteiligen wollen.

Die russische Flottenoperation am Bosphorus.

Haag, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die russischen Marinefachverständigen warnen das Publikum, daß es einen schnellen Erfolg am Bosphorus erwarte. Die russischen Schiffe hätten nur den Vortheil, daß die Strömung des Bosphorus sich von ihnen entferne und ihnen daher die schwimmenden Minen keine Gefahr bringen, aber in jeder anderen Hinsicht sei die Operation sehr schwierig. Früher oder später würden sie nicht nur in das Feuer der türkischen Batterien, sondern auch der türkischen Schiffe kommen. Der Verlust eines einzigen Schiffes könnte die Operationen ernstlich beeinflussen.

Der Czar wird in Odessa erwartet.

Wien, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die „Wölfnische Zeitung“ erfährt aus Bukarest, daß in Odessa große Vorbereitungen für das Eintreffen des Czaren getroffen werden, der die zur Landung in der Türkei bestimmten Truppen besichtigen will.

Fortschritte der Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 1. April. Ein Telegramm aus Erzerum meldet, daß türkische Abtheilungen die Ortschaft Peraguez, sowie einige andere im Norden von Dity gelegene Dörfer besetzt haben.

Der Blockadekrieg gegen England.

Ausfertigung der amerikanischen Antwort an England in der Blockadefrage.

Amsterdam, 1. April. (Privat-Telegramm.) „Reuter“ meldet aus Washington: Wilson theilte mit, daß die amerikanische Antwort an England über den Handel mit Deutschland heute abgeht. Der Inhalt werde alsbald veröffentlicht.

Die amerikanische Antwortnote an England und Frankreich.

Mailand, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die Blätter melden aus Newyork den Abgang einer neuen amerikanischen Note an England und Frankreich, in der die Erklärungen der beiden Mächte nicht als ausreichend zur Anerkennung der effektiven Blockade Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bezeichnet werden.

Ein englischer Dampfer torpedirt.

London, 1. April. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Glasgow, daß der Dampfer „Crown of Castle“ auf der Höhe der Scilly-Inseln torpedirt wurde.

Große englische Dampfer im Sinken.

Haag, 1. April. „Daily News“ berichten aus Dublin, daß die die Frische See durchfahrenden Fischerboote mehrere große englische Dampfer in sinkendem Zustande gesehen haben. Mehrere Torpedoboote sind zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Ein englischer 7000-Tonnen-Dampfer gesunken.

London, 1. April. Die Blätter melden, ein griechischer Dampfer habe berichtet, daß ein britischer Dampfer mit 7000 Tonnen dreißig Meilen südwestlich der Scilly-Inseln gesunken sei. Die Besatzung befand sich in den Booten.

Das „Wolffsche Bureau“ bemerkt hiezu: Aus dieser Meldung ist nicht ersichtlich, ob es sich um einen der gestern torpedirt gemeldeten Dampfer oder um einen neuen Fall handelt.

Tauchbootangriff auf einen englischen Dampfer

London, 1. April. Der Dampfer „City of Cambridge“ aus Glasgow, der in Liverpool eingetroffen ist, begegnete an der Westküste Englands einem deutschen Unterseeboote. Dem Kapitän gelang es, durch geschicktes Manövrieren das Unterseeboot vor seinem Bug zu halten und dadurch zu verhindern, daß es einen Torpedo abschöß. Der Dampfer wurde jedoch eine halbe Stunde lang mit Granaten beschossen, die Boote und die Kajüte wurden zerstört. Kein Offizier wurde getoet. Das Unterseeboot war schließlich genöthigt, den Angriff aufzugeben, da es Wind und See gegen sich hatte.

Ein deutsches Großtauchboot vor der Lynemündung.

Amsterdam, 1. April. (Privat-Telegramm.) „Daily Telegraph“ berichtet: Ein deutsches Tauchboot von ungewöhnlicher Größe erschien Dienstag Früh unmittelbar vor der Lynemündung. Die Flottille des Fluchtministeriums flüchtete schleunigst nach Schieds, um die Behörden zu benachrichtigen.

Nache für die „Falaba“ und ihren Kapitän.

London, 31. März. Der Sekretär des Vereins der Kapitäne der Handelsschiffe erklärte, daß das Verfehlen des Dampfers „Falaba“ in den Kapitänen den Entschluß nachgerufen habe, den Tod des Kapitäns der „Falaba“ zu rächen. Die Kapitäne bemühen sich, Kanonen zu erhalten. Ein Kapitän theilte indeß im Verein mit, daß seine Bemühungen, in den Besitz von Kanonen zu gelangen, bisher immer vergeblich waren.

London, 31. März. Wie das „Reuter-Bureau“ meldet, ist der Dampfer „Dunedin“ in Dublin angekommen, nachdem er achtzehn Stunden hindurch von demselben deutschen Unterseeboote verfolgt worden war, das den Dampfer „Falaba“ zum Sinken gebracht hatte. Das Schiff wollte die „Falaba“ unterstützen, wurde aber selbst verfolgt.

Die Kanalschiffahrt bei Folkestone und Portland eingeschränkt.

London, 1. April. Die „London Gazette“ gibt bekannt, daß die Schiffahrt in dem Kanal bei Folkestone und Portland eingeschränkt werden solle.

Verhärfung des Unterseebootkrieges durch Deutschland.

Berlin, 1. April. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Die verheerende Behauptung der englischen und der neutralen Presse, daß anlässlich der Versenkung des Dampfers „Falaba“ die Besatzung des deutschen Unterseebootes den Todeskampf der Passagiere belachte und trotz gegebener Möglichkeit keine Hilfe leistete, beruht auf einer schamlosen Lüge. Englands Vorgehen, durch Handelsschiffe Unterseeboote anzugreifen zu lassen und Prämien für einen erfolgreichen Angriff auszusetzen, zwingt die Unterseeboote zum schnellen Handeln. Vernichtung von Menschenleben ist jetzt die schwere Pflicht der Besatzung der Unterseeboote, die, wie England selbst bisher anerkannte, bisher mit größter Menschlichkeit und Milde vorgingen. Die veränderte Stellungnahme Englands entspringt dem Schreck darüber, daß der Untergang des Dampfers „Falaba“ das Aufhören der Sicherheit des Passagierverkehrs

beweist und der Unterseebootkrieg dadurch einschneidender in das Wirtschaftsleben eingreift.

Verteidigungsmittel gegen die großen Unterseeboote.

London, 1. April. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: Das Auftauchen von Unterseebooten mit 20 Knoten Geschwindigkeit in den britischen Gewässern läßt neuerlich die Frage nach ausreichenden Verteidigungsmitteln für die Handelsschiffe laut werden. Die Ausstattung der Schiffe mit Kanonen ist schwer durchführbar, da die Zahl der Schiffe zu groß und die Kanonen außer in der Gefährzone auf langen Reisen unausgenützt bleiben würden. Auch an Bedienungsmannschaft mangelt es. Das vorgeschlagene Convoi-System würde die Bewegungsfreiheit der großen Handelsschiffe zu sehr einschränken. Der Angriff auf die Unterseeboote, der Versuch, sie zu rammen, ist die wirksamste Verteidigung. Da es aber klüger ist, Unterseebooten wenn möglich überhaupt auszuweichen, wäre es am besten, wenn die Schiffe die verhältnismäßig kurze Strecke, die von Unterseebooten unsicher gemacht wird, nur bei Nacht zurücklegten.

Einschränkung der französischen Schiffahrt.

Genf, 1. April. (Privat-Telegramm.) Das „Journal“ meldet: Seit dem 1. März haben in Folge des Auftretens der deutschen Unterseeboote von 45 französischen Schiffahrtsgesellschaften insgesamt 17 ihren Betrieb bis zu 40 Prozent eingeschränkt.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Neuere Verschärfung der Situation.

Haag, 1. April. (Privat-Telegramm.) Laut einer Peking-Meldung des „Daily Telegraph“ ist in den letzten 24 Stunden eine weitere Verschärfung eingetreten. Alles hängt jetzt davon ab, ob Japan in der letzten Minute auf seine Bedingungen verzichten wird, die Chinas Souveränität gefährden. Japan verheimlicht nicht die andauernden Truppensendungen.

Die japanisch-chinesischen Verhandlungen vor der Entscheidung.

London, 1. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Alles deutet darauf hin, daß die Verhandlungen mit Japan nicht mehr in die Länge gezogen werden können. Wichtige Entscheidungen stehen vor der Thür, da sich die Verhandlungen im allerletzten Stadium befinden. China dürfte kein einziges japanisches Postulat erfüllen, ausgenommen etwa die Zulassung der buddhistischen Propaganda.

Antijapanische Kundgebungen in Peking.

Berlin, 31. März. Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, berichtet „Newyork Herald“ aus Peking: Der japanische Gesandte unterbreitete der chinesischen Regierung eine neue befristete Forderung Japans nach Erlaß eines Regierungsverbotes der chinesischen Boykottbewegung gegen japanische Waaren. In Folge dessen ist es in Peking zu großen antijapanischen Kundgebungen gekommen, bei denen auch mehrere japanische Konsulatsbeamte thätlich angegriffen wurden.

Der Boykott japanischer Waare in China.

Petersburg, 1. April. „Rjetsch“ meldet: Japanische Industrielle und Banken machten die japanische Regierung aufmerksam, daß durch den Boykott japanischer Waare in China bereits große Schäden entstanden seien und weiter entstehen würden. Sie fordern deshalb die Regierung auf, unverzüglich eine Entscheidung herbeizuführen.

Schlägereien zwischen Chinesen und Japanern.

Newyork, 1. April. Im hiesigen Chinesenbiertel kam es zu schweren Schlägereien zwischen Chinesen und Japanern, wobei zwei Japaner erschossen wurden.

Militärische Maßnahmen Japans.

Basel, 1. April. Einer Privatmeldung aus Petersburg zufolge wurde die 17. japanische Division nach der Mandchurei geschickt. Die früheren Garnisonen verbleiben vorläufig noch dort bis zur Erledigung des japanisch-chinesischen Konfliktes. Für die ständige Verteidigung Tsingtaus wird eine Garnison aus der zehnten und vierzehnten Brigade, sowie aus einem gemischten Regiment formiert. Die bereits dort befindlichen Truppen bleiben bis Friedensschluss.

Der Krieg zur See und in den Kolonien.

Der englische Panzerkreuzer „Defence“ gestrandet.

Berlin, 31. März. Nach einem der „Deutschen Seefahrt-Zeitungen“ in Buenos-Ayres über die Seeschlacht bei den Falklandinseln zugegangenen Briefe ist der englische Panzerkreuzer „Defence“ schon vor der Schlacht bei Falkland auf Grund gerathen und sitzt unbeweglich fest, so daß er allem Anscheine nach unrettbar verloren ist.

„Defence“, Panzerkreuzer vom Typ des „Minotaur“, wurde im Jahre 1904 vom Stapel gelassen; es besaß eine Wasserdrängung von 14.830 Tonnen, eine Länge von 149,3, eine Breite von 22,7 und einen Tiefgang von 7,9 Metern. Es war armirt mit 6 23,4 Centimeter-, 4 19,50 Centimeter-, 24 4,7 Centimeter-Geschützen. Die Besatzung war 720 Mann stark.

Das gestern als verloren gemeldete „Lord Nelson“ gepanzertes Linienschiff wurde im Jahre 1904 vom Stapel gelassen; es besaß ein Displacement von 16.770 Tonnen, eine Länge von 125,0, eine Breite von 24,2 und einen Tiefgang von 8,2 Metern. Es war besetzt mit 4 30,5 Centimeter-, 10 23,4 Centimeter-, 24 7,6 Centimeter-, 2 4,7 Centimeter-Geschützen. Die Besatzung war 750 Mann stark.

Die Franzosen haben Marokko geräumt.

Madrid (über Rotterdam), 1. April. (Privat-Telegramm.) Es bestätigt sich, daß die Franzosen ganz Marokko mit Ausnahme von Casablanca und Rabat räumten. Die Aufständischen halten Fez und Mekinez besetzt.

Der Krieg und die Neutralen.

Kampf zwischen italienischen Interventionisten und Neutralisten.

Mailand, 1. April. (Privat-Telegramm.) Gestern Abend sollte zu Ehren Peppino und Sante Garibaldi's eine große Demonstration der Interventionisten stattfinden. Zur angesagten Stunde versammelten sich aber die Neutralisten, welche sich sämtlich mit starken Stöcken versehen hatten. Als der Zug der Interventionisten auf dem Domplatz ankam, wurde er in der Flanke von den Neutralisten überfallen, welche mit ihren Stöcken auf die Gegner losschlugen. Es kam zu regelrechten Kämpfen. Kavallerie und Carabinieri trieben die Menschen auseinander. In der Via Dante, wo der Interventionistenzug bei seiner Rückkehr vom Garibaldi-Denkmal wieder von den Neutralisten attackiert wurde, kam es zum zweiten Mal zu wütenden Kämpfen. Ein Steinregen flog auf den Zug der Interventionisten. Es war ein Durcheinander sondergleichen. Weder dem Redner der einen noch der anderen Partei war es möglich, zu Worte zu kommen. Es gab gegen 100 Verwundete, 200 Personen wurden

arrestirt, unter ihnen der Direktor des „Avanti“, Seralli, welcher am Dache eines Tramwaywagons gestikulierend stand und die lärmende Menge mit seinen Worten übertönen wollte. Im Großen und Ganzen haben die Neutralisten den Sieg davongetragen.

Die jüdischen Demonstrationen in Saloniki dementirt.

Athen, 1. April. Die „Agence d'Athènes“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die Berliner „Tägliche Rundschau“ hat eine Depesche aus Saloniki veröffentlicht, wonach dortselbst Kundgebungen zu Gunsten Venizelos' stattgefunden und in deren Verlauf jüdische Demonstrationen im Judenviertel russische Fahnen mit Füßen getreten hätten. Von zuständiger Seite in Saloniki wird diese durchaus phantastische Nachricht, die niemals telegraphisch von Saloniki abgesehen wurde, in entschiedener Weise dementirt.

Kritik über das Verhalten Venizelos'.

Athen, 1. April. (Privat-Telegramm.) Die Presse verurteilt das Verhalten Venizelos', der wieder mehr hervortritt. „Embros“ macht ihm unverbohlen den Vorwurf, daß er die englischen Interessen mehr vertritt, als die griechischen.

Der hundertste Geburtstag Bismarck's.

Feierlichkeiten im Deutschen Reich.

Hamburg, 31. März.

Anläßlich des hundertsten Geburtstages Bismarck's trafen gestern Mittag die Rektoren aller deutschen Universitäten, geschmückt mit ihren goldenen Ketten, in Friedrichsruh ein. In der Gruftkapelle angelangt, legte zunächst der Rektor der Universität in Halle an der Saale, Professor Guhnert, ein gewaltiges Lorbeergerinde mit der Widmungsschrift „Otto v. Bismarck zum Gedächtniß“ am Sarkophag nieder, worauf er eine Ansprache hielt. Gegen 11 Uhr Vormittags waren etwa 20 Vertreter von Kreisauerschüssen unter Führung des Landraths Rathig in Friedrichsruh eingetroffen und begaben sich unter Führung des Sekretärs der Familie Bismarck zur Kapelle, wo sie einen Lorbeerkranz niederlegten. Um 4 Uhr Nachmittags erschien der Centralausschuß der Hamburgischen Bürgervereine am Grabe des Reichskanzlers, um dort eine erhebende Feier zu halten. Von halb 9 bis halb 10 Uhr Abends wurde das Bismarck-Denkmal beleuchtet, wozu sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden hatte. Die Kapelle des Ersatzinfanterieregiments Nr. 76 spielte patriotische Lieder, die von dem Gesang der vieltausendköpfigen Menge begleitet wurden.

Berlin, 1. April. Als hellleuchtender Frühlingstag bricht in der Reichshauptstadt der hundertste Jahrestag des Geburtstages des großen Kanzlers Otto v. Bismarck an.

In frühlichen Schaaeren zogen Schulkinder, in feierlichem Schritte Männerchöre zum Königsplatz, wo rings um das Nationaldenkmal Tribünen für die Sänger und die geladenen Gäste aufgeschlagen waren. Um 11 Uhr marschierte die Ehrenkompanie auf. Es begann die Aufahrt der Würdenträger des Reiches und der Bundesstaaten. Die besondere Aufmerksamkeit wendete sich dem Enkel und Namenserben des großen Kanzlers, dem achtzehnjährigen Otto v. Bismarck zu. Jubelnde Aufe begrüßten ihn, wo er erkannt wurde. Mit lebhafter Freude war die Kunde begrüßt worden, daß der Kaiser seinen ältesten Enkel, den neunjährigen Sohn des Kronprinzen, Prinzen Wilhelm von Preußen, mit seiner Vertretung beauftragte, der an diesem bedeutsamen Tage zum ersten Male in die Öffentlichkeit tritt.

In der Wandelhalle des Reichstages versammelten sich die offiziellen Festtheilnehmer, darunter der Reichskanzler in Generalleutnantsuniform, die Staatssekretäre, die Staatsminister, die Vertreter der Parlamente.

Punkt 12 Uhr fuhr der junge Enkel des Kaisers, Prinz Wilhelm, in Begleitung des Oberkommandierenden in den Marken des Generalobersten Kessel, von der Menge mit brausenden Hurraufen begrüßt, vor dem Denkmal vor. Gleichzeitig öffneten sich die Pforten des Reichstages und im feierlichen Zuge, geführt von dem Reichskanzler und dem Präsidenten des Reichstages, zwischen denen der junge Fürst Otto v. Bismarck ging, schritten die offiziellen Festtheilnehmer die Treppe des Reichstagsgebäudes herab, während der Männerchor „Lobet den Herrn“ anstimmte. Nach Begrüßung durch den Reichskanzler, den Präsidenten des Reichstages und den Fürsten Bismarck schritt der Prinz, der Matrosenuniform trug, mit dem Generalobersten Kessel zum Denkmal und legte den Kranz des Kaisers nieder. Der

Prinz nahm die Matrosenmütze ab, Generaloberst Kessel salutirte. Nun trat der Reichskanzler zum Denkmal und hielt mit lauter Stimme folgende Ansprache: „Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher läßt es sich rauben. Feinde umtoben das Reich. Wir werden sie schlagen. Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor Gott, Zorn gegen den Feind und Glauben an unser Volk. So werden für Kaiser und Reich wir kämpfen, siegen und leben.“ Der Reichskanzler legte sodann den Kranz des Bundesraths nieder, blickte zur ehernen Gestalt Bismarck's empor und salutirte. Der Präsident des Reichstages brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Menge brausend einstimmte. Die Militärkapelle stimmte das „Heil dir im Siegerkranz“ an, das die Menge entblößten Hauptes mitsang. Unter dem Gesang der Schulkinder legten sodann in unabsehbarer Reihe die Abordnungen Kränze nieder, worauf mit der Abführung „Deutschland, Deutschland über Alles“ die stimmungsvolle Feier ihr Ende nahm. Am Denkmal Bismarck's wurden zahllose Kränze niedergelegt. Der Kranz Kaiser Wilhelm's ist ein mächtiger Lorbeerkranz mit weißer Schleife, die auf dem einen Ende „W. II.“, auf dem anderen die Worte trägt: „Dem eisernen Kanzler in eiserner Zeit“.

Der Reichskanzler hat an den Kaiser über die Bismarck-Gedenkfeier telegraphisch folgendermaßen berichtet:

Majestät, ich melde ehrfürchtig, daß die Bismarck-Gedenkfeier bei strahlendem Sonnenschein erhebend verlief. Der Enkel Ew. Majestät wurde, als er den Kranz an dem Denkmal niederlegte, vom Publikum lebhaft begrüßt. Nach einem kurzen von mir gesprochenen Gedankworte brachte der Präsident des Reichstages ein Hoch auf Ew. Majestät aus, in das die den weiten Platz füllende Volksmenge begeistert einstimmte. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“. Sie entsprach in ihrer schlichten Form dem Ernste der Zeit und drückte aus, daß das deutsche Volk fest entschlossen ist, das Erbe des alten Heldentaisers und des eisernen Kanzlers bis zum letzten Athemzuge zu wahren.

Der Kaiser antwortete:

Großes Hauptquartier, 1. April 1915. Die Meldung über den erhebenden Verlauf der heutigen Bismarck-Feier erfreute mich hoch. Gerne hätte ich an der Huldigung für den großen Kanzler an seinem hundertsten Geburtstag persönlich theilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des Deutschen Reiches und Volkes einen Kranz als Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in den jetzigen ernsten Zeiten besonders theuer ist. Aber noch gilt für mich, wie für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuharren, im heißen Kampfe, um des Reiches Macht nach außen zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgt nebst Gottes Gnade der uns Alle befeelende einmüthige Wille zum Siege und das durch die That erprobte Gelübniß: jedes Opfer für das Vaterland. Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk daheim und auf den Kriegsschauplätzen über alles Trennende sieghaft erhebt, wird — das hoffe ich zuversichtlich — den Waffenkampf überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches im Innern segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erbühen, worin das deutsche Volksthum frei und stark sich entfalten kann. Dann wird der stolze Bau gekrönt sein, wozu Bismarck auch den Grund legte. Wilhelm R.

Der hundertste Geburtstag Bismarck's wurde von der sächsischen Bevölkerung der Stadt Brassó in würdiger Weise begangen. Der Feier wohnten auch hervorragende Vertreter der ungarischen und rumänischen Gesellschaft bei. Die Festrede hielt Professor Dr. Hersfürth.

Spenden.

Für Kriegserblindete sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Kronen
Das Beamtenkorps der Budapest-Leopoldstädter Sparkasse 100.—
Jlona Kaffier, Budapest 2.—
Familie M. S., Budapest 4.—
Sigwart Seßler, Budapest 20.—

Zusammen 126.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 4339.77

Zusammen 4465.77

Für den „Roten Halbmond“ ist uns heute die folgende Spende zugekommen: Kronen
Das Beamtenkorps der Budapest-Leopoldstädter Sparkasse 70.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen 589.—

Zusammen 659.—

Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 1. April.

* Die hauptstädtische Approvisionierungskommission hielt heute unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Dr. Theodor Bódy eine Sitzung, in welcher Magistratsrath Ludwig Fokusházy über die Approvisionierungsverhältnisse Bericht erstattete.

Magistratsrath Ludwig Fokusházy konstatiert, daß sich seit seiner letzten Berichterstattung nichts Wesentliches ereignet hat. Die Mehlerzeugung der Hauptstadt ist eine bessere geworden, weil auch die Regierung energische Hilfe leistet. Mit dem Transport gebe es schwer, zunächst weil die Sammlung des Getreides auf dem Lande mit großen Schwierigkeiten verbunden ist.

Die schlechten, aufgeweichten Straßen beeinflussen den Wagenverkehr stark und der Transport per Bahn ist damit ungemein erschwert. Wenn die Transportschwierigkeiten behoben sein werden, wird der Brotmangel, der übrigens auch jetzt schon behoben ist, vollständig aufhören. Dazu wird auch das Brotmarkensystem wesentlich beitragen. Diese Mischstände spielen auch bei den übrigen Lebensmitteln eine einflussreiche Rolle.

Im Uebrigen deckt sich der Bericht im Wesentlichen mit den wiederholt mitgetheilten Daten. Redner theilt mit, daß die Mäcker über mehr Mehl verfügen, als sie verarbeiten können; die meisten verstehen nicht, genießbares Brot herzustellen. Bezüglich des Fleisches stehen die Dinge so, daß man beim Hornvieh bereits dort angelangt ist, daß der eiserne Bestand bereits angegriffen ist, was auch bei der Regierung bereits Besorgniß erregt.

Die Fettfrage bereitet große Schwierigkeiten, und deshalb will sich die Hauptstadt bemühen, Fett aus Rumänien einzuführen, schon deshalb, damit der Vorrath nicht angegriffen werden müsse, da man nicht weiß, wann wieder normale Verhältnisse eintreten werden. Mit Milch wird die Hauptstadt, wenn auch nicht reichlich, aber immerhin versorgt sein. An Eis dürfte sich kein Mangel einstellen, und was die Preise desselben betrifft, so wird die Hauptstadt dafür sorgen, daß dieselben nicht ins Unermessliche steigen.

Die Erdäpfelfrage berührend, theilt Redner mit, daß die Hauptstadt jetzt schon Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, die Preise derselben zu reguliren. Die Klugheit gebiete es, das Publikum überall aufzuklären, daß die Approvisionierungsverhältnisse sich später verschlechtern werden, und daß es demgemäß die größte Sparsamkeit walten lassen möge.

Anton Székács dankt dem Magistratsrath für den ausführlichen Bericht und theilt in allen Stücken dessen Anschauungen. Redner urteilt die Einführung der Brotkarten und plaidirt dafür, daß der Fleischkonsum eingeschränkt werde. Samu Horner schlägt vor, den Kommissionären in den Markthallen den Großverkauf von Fleisch zu verbieten. Nach Max Hoffmann sprach Ludwig Gerlei, der die Milchfrage in ausführlicher Weise behandelt und konstatiert, daß in Budapest noch niemals soviel gefälschte Milch verkauft wurde als derzeit; die Milchfrage könne nur so gelöst werden, daß die Regierung die ganze Kleide des Landes unter Sperre setzt und jede Ausfuhr verbietet.

Wenn die Hauptstadt keine Milch haben sollte, wird dies lediglich auf den Futtermangel zurückzuführen sein. Die Absicht, in den Kaffeehäusern den Verkauf von Kaffee zu verbieten, sei verfehlt. Der Zweck würde eher erreicht werden, wenn das Milchquantum in den Kaffeehäusern in der Weise restringirt würde, daß die Mischung des Milch-Kaffees auf andere Basis gelegt, d. h. daß dem Kaffee weniger Milch beigegeben würde als jetzt. Große Schwierigkeiten bereiten die Provinzbehörden, die die nach Budapest bestimmte Milch dort einfach beschlagnahmen. Er ermahnt den Magistrat, nach dieser Richtung hin bei der Regierung zu interveniren.

Als bezeichnende Thatsache theilt er mit, daß in Wien der Milchmangel nicht solche Dimensionen annimmt wie hier. Es sprachen noch Dr. Joseph Kraemer, Max Kramer, Adolf Bedl, Adolf Kelemen, Johann Wittner, der sich mit der Milchfrage befaßt und beantragt, die Behörde möge jenes Schlachtvieh, welches für Mast bestimmt ist, für welches aber der Eigentümer kein Futter hat, aufkaufen, Markus Róna, Ludwig Herz und Karl Bátorhy. Präsident Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy und Magistratsrath Ludwig Fokusházy reflektiren noch auf die Ausführungen der Redner, worauf der Bericht einstimmig zur Kenntniß genommen und die Sitzung geschlossen wurde.

* Verhütung der Erhöhung der Zuckerpriese. In neuester Zeit klagten die Kaufleute, daß ihnen nicht das notwendige Quantum Zucker zur Verfügung stehe, andererseits wurde die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Kaufleute die Zuckerpriese in unbegründeter Weise erhöhen. Die Leitung des Zuckerkartells erklärt demgegenüber, daß von einem Zuckermangel keine Regel sein könne; es stehen auch genügende Mengen an Zucker zur Verfügung, da in Folge der Unterbindung des Exports große Zuckervorräthe für den heimischen Konsum zurückgeblieben sind. Laut statistischer Daten ist heuer um 25 Prozent mehr Zucker aus den Fabriksmagazinen herausgekommen, als im Vorjahre. Dieses namhafte Plus muß sich ebenfalls auf dem Markte befinden. Unter solchen Umständen kann die Thatsache, daß die Kleinkaufleute und die Konsumenten nicht

genügend Zucker zu erhalten vermögen, nur darauf zurückgeführt werden, daß einzelne Spekulanten die Waare zusammenkaufen und anhäufen. Um die Versorgung des Publikums mit Zucker zu sichern, wird, wie die Behörde erfahren hat, das Kartell in seinen Depots einen Detailverschleiß einrichten. Es wird dann keinen Anlaß mehr zur Erhöhung der Zuckerpriese geben. Der Preis darf im Detailverschleiß 95 Heller per Kilo unter keinen Umständen übersteigen. Diesen Preis wird übrigens auch die zuständige Marktdirektion feststellen, damit die Polizei eine Grundlage zum Einschreiten gegen Diebstahl habe, die den Zucker theurer verkaufen.

* Soldaten für landwirthschaftliche Arbeiten. Der Honvédminister richtete heute an die Hauptstadt eine telegraphische Verordnung, nach der diejenigen Soldaten des Mannschafstandes, die um einen vierzehntägigen Urlaub zur Verrichtung landwirthschaftlicher Arbeiten ansuchen wollen, sich bei ihrem vorgelegten Kommando zum Rapport zu melden und dort ihre Bitte vorzutragen haben. Schriftliche Gesuche der Mannschaft oder ihrer Angehörigen werden nicht berücksichtigt.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 31. März zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes entries for 'Im Inlande', 'Jährlich', 'Halbjährlich', 'Vierteljährlich', and 'Monatlich'.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnement Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschriften die Adressschleife beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 1. April.

* Wetterbericht. Bei andauernd wechselnder Bewölkung war das Wetter heute etwas freundlicher und andauernd trocken. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 20 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 70 Gr. C., Abends 7 Uhr + 69 Gr. C. Barometerstand 765.4. Es ist langsame Temperaturzunahme, später milderer, überwiegend trockener Wetter voraussichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Gerichtshalle, Flüchtlinge und Vermißte, Viehmärkte, Getreide- und Mehlerzeugung, Bitterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt, Wasserstand; ferner die Feuilleton-Zeitung (Bismarck's Wiener Besuch im Jahre 1879, Die verwandelte Pariserin, „Allelei“ und die Fortsetzung des Romans „Berggoldete Wapen“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, Kleiner Anzeiger und Inserate.

* Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich. Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegsprefquartier: Armees-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat unter dem 28. März l. J. folgenden Befehl erlassen: „Den Truppen der k. k. Landsturm-Brigade, speziell dem Landsturm-Infanteriebataillon 1/1, dem Landsturm-Infanterieregiment Nr. 2, dann dem k. k. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 9 der 26. Landwehr-Infanterie-Truppendivision ist für ihr heldenmüthiges, unerschrockenes und aufopferungsvolles Verhalten in den schweren Kämpfen gegen überlegenen Feind am 26. März mein Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen. Der beispielgebende Heldennuth dieser braven Truppen, die in bewundernswürdiger Standhaftigkeit der feindlichen Uebermacht fähig die Stirne boten und dem Gegner die schwersten Verluste zufügten, ist im ganzen Bereiche der Armeesofort der Mannschaft in ihrer Muttersprache bekanntzugeben.“ Das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 9 ergänzt sich aus Leitmeritz, das Landsturm-Infanterieregiment Nr. 1 aus Wien, das Landsturm-Infanterieregiment Nr. 2 aus Linz.

* Ministerrath. Wie die „Bud. Korr.“ meldet, fand heute Nachmittag 6 Uhr im Palais des Ministerspräsidenten ein Ministerrath statt, an welchem unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza sämmtliche in Budapest weilenden Mitglieder

des Kabinetts theilnahmen. Das Protokoll führte Ministerialrath Alfred v. Drasche-Lázár.

* Erzherzog Albrecht ist gestern zum Besuche seines Vaters, des Armees-Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich, nach dem nördlichen Kriegsschauplatz abgereist.

* Personalnachricht. Der hiesige rumänische Generalkonsul Gregor Bilciurescu hat sich anlässlich der Osterfeiertage nach Bukarest begeben. Während seiner Abwesenheit leitet Sekretär August Paul die Agenden des Generalkonsulats.

* Die Kriegsmetall-Sammlung. Aus Wien telegraphirt man: Demnächst werden an allen Anschlagtafeln Plakate erscheinen, die sich namens der patriotischen Kriegsmetall-Sammlung an die Bevölkerung wenden. Solche Plakate werden gleichzeitig in allen Städten und Dörfern Oesterreichs und Ungarns zu sehen sein. Sämmtliche Centralbehörden haben sich schon mit bewundernswürdigem Eifer in den Dienst der patriotischen Sammlung gestellt, so daß schon jetzt ein voller Erfolg vorausgesetzt werden kann.

* Die Budapester freiwillige Rettungsgesellschaft hielt heute unter dem Vorsitz des Grafen Eugen Karátsónyi eine Sitzung, in welcher die Leitung der Gesellschaft über die Thätigkeit seit dem Ausbruch des Krieges Bericht erstattete. Der Ausschuss nahm mit Befriedigung zur Kenntniß, daß die Gesellschaft mit Anstrengung all ihrer Kräfte ihre patriotische Pflicht und ihre Aufgaben erfüllte. Zuletzt wurde mit dem Augusta-Spitalszuge, den das gemeinsame Kriegsministerium über Ersuchen der Erzherzogin Augusta der Rettungsgesellschaft übergeben hat, eine große Anzahl verwundeter Soldaten nach der Hauptstadt und der Provinz überführt. Der Zug befindet sich ständig unterwegs und wird von Direktionsmitgliedern der Gesellschaft als Kommandanten und von Ärzten geleitet. Die Gesellschaft hat seit dem Ausbruch des Krieges bisher 148,000 K. für außerordentliche Zwecke verausgabt.

* Der Heldenhauptmann und sein Subaltern-offizier. Laut Verordnungsblatt wurde dem Honvéd-hauptmann und Lehrer an der k. u. Honvéd-Ludovica-Akademie Alexander Sonneder in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde des Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsverordnung verliehen. Das Verordnungsblatt verzeichnet dieselbe Auszeichnung auch für den Honvéd-Oberlieutenant Stephan Balogh des Honvéd-Infanterieregiments Nr. 3. Ueber die Heldenthaten dieser beiden wackeren Offiziere wird uns Folgendes mitgetheilt: Die genannten Offiziere kämpften mit wahrer Todesberachtung, Schulter an Schulter auf dem blutgetränkten Boden des galizischen Kriegsschauplatzes in der mehrwöchigen großen Schlacht bei Chyrom. Während der schwersten Kämpfe und in den kritischsten Situationen eiferten sie die Mannschaft des Debreczener Honvéd-Infanterieregiments Nr. 3 zum Ausharren und zur Begeisterung an. Bei einem Sturm, vom eigenen Regiment in Nacht und Nebel abgeschnitten, von den Russen umzingelt, haben sie sich mit ihrer Kompagnie tapfer durch und führen dieselbe in eine günstige Stellung. Dort erhält Hauptmann Sonneder den Befehl, mit seiner bereits auf 80 Mann zusammengeschmolzenen Kompagnie — der Rest ist während des vorhergegangenen Nachgefechtes verwundet oder gefallen — im Walde vorsichtig vorzudringen, den vom Waldrande östlich, in starker, besetzter Stellung sich befindlichen Feind von der Waldlinie aus in der Front so lange zu beschäftigen, bis das eigene Regiment sich sammelt und den geplanten Stellungswechsel bewerkstelligt. Hauptmann Sonneder vollzieht mit großer Umsicht diesen Befehl glänzend. Er sammelt die während des mühseligen Vordringens im Walde zerstreuten Mannschaften seiner Truppenkörper, ergänzt auf diese Weise seine Kompagnie auf den Stand von beiläufig 200 Mann, besetzt in breiter Front den Waldrand und nimmt das Feuergefecht mit der feindlichen Uebermacht auf. Auf den exponirtesten Stellungen, im bestigsten Kreuzfeuer und Maschinengewehrfeuer spornten und feuerten Hauptmann Sonneder und Oberlieutenant Balogh mit leuchtendem Beispiele die ermüdete Mannschaft an. Den ganzen Tag pläzt über dem Walde die feindlichen Schrapnell; ein weißes Wölkchen nach dem anderen, ein niederfallender Eisenschauer nach dem anderen. Erbarmungslos hagelt es. Wie eine wilde Jagd jammert und heult der Tod der tapferen Truppe am Waldrande entgegen; hier stürzt die Erde zum Himmel, dort sinkt eine gebrochene Baumkrone krachend und rasselnd zu ihren Wurzeln. Hierzu kommen die demoralisirenden Einflüsse der vorigen Nacht, die voran-

gegangenen übermenschlichen Anstrengungen der Leute, ihre große Erschöpfung. Und doch muß die Aufgabe gelingen, denn vom Ausgang dieses Gefechtes hängen weitere Entscheidungen ab. Bis Abends 6 Uhr hält Hauptmann Sonneder mit seiner in dem durch die gefallenen Krieger bereits zum heiligen Todeswalde geweihten Gefechtsraume gänzlich isolierten Seldenskompanie in treuer, eiserner Wacht tapfer stand, trotzdem der Feind auch in seinen Flanken auftaucht. Der Stellungswechsel seines Regiments war gesichert und durchgeführt. In Folge einer typhösen Krankheit, die sich Hauptmann Sonneder am Kriegsschauplatz zugezogen hatte, mit müden, matten Gliedern, mit der Erinnerung an blutige Wochen, Schlachtdonner, Kampfgetöse und Siege — empfängt nun der eine Held, Hauptmann Sonneder, im Krankenbette, mit der Flamme der alten Begeisterung im treuen Herzen für „König und Vaterland“, das Anerkennungszeichen seines Allerhöchsten Kriegsherrn. In schneebedeckter, eisiger Erde ruht bereits der andere Held, Oberleutnant Balogh, der tapferere Kamerad, die Stütze seines Kommandanten. Dort fand er den Ruhmesstod auf dem Schlachtfelde. Das ihm verliehene Militär-Verdienstkreuz ehrt sein Angedenken.

*** Die Kriegs- und volkshygienische Ausstellung.** Das Komitee der vom Kriegsfürsorgeamt zu veranstaltenden Kriegs- und volkshygienischen Ausstellung hat den Fürsprimas Johann Cserevnoch zum Ehrenpräsidenten der Ausstellung gewählt. Der Fürsprimas hat in einem an den Ausstellungspräsidenten Geheimrath Georg v. Lukács gerichteten Schreiben auf die Bedeutung dieser Ausstellung hingewiesen und die Wahl dankend angenommen. In dem Schreiben heißt es unter Anderem: „Es ist meine feste Ueberzeugung, daß diese Ausstellung geeignet sein wird, die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die Sozialhygiene zu lenken und auf die gesammte ungarische Gesellschaft erzieherisch zu wirken. Große Bedeutung schreibe ich der Ausstellung auch von dem Standpunkte bei, daß sie die Bundesstreue der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Deutschen Reiche zum Ausdruck bringt.“

*** Der Einrückungstermin für Einjährig-Freiwillige und Freiwillige.** Die in den Jahren 1891, 1895 und 1896 gebürtigen Einjährig-Freiwilligen = Aspiranten, sowie die in diesen und in anderen Jahrgängen gebürtigen, für die Kriegsdauer eingetretenen und noch nicht eingerückten Freiwilligen ungarischer Staatszugehörigkeit haben nicht am 15. April dieses Jahres, sondern erst an dem Tage zur Präsenzpflichtleistung einzurücken, der für die zum Landsturm verpflichteten Individuen in einer demnach zu erklärenden Einrückungskundmachung bezeichnet werden wird. Die Freiwilligen österreichischer Staatszugehörigkeit aber, die in ungarischen Hoch- und Mittelschulen ihren Studien obliegen und zu den Ersatzformationen solcher Truppenkörper affiniert worden sind, die sich ausschließlich aus den im österreichischen Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern ergänzen, haben am 15. April einzurücken.

*** Die Wahl im 7. Bezirk.** Das Exekutivkomitee der Arbeitspartei im 7. Bezirk hielt heute unter Vorsitz Gustav G. Ehrlich's eine Sitzung. Der Präsident meldete, es würde dafür gesorgt, daß anlässlich der Wahl am 7. April die Wähler in imposanter Anzahl im Wahllokale erscheinen, um auch hiedurch die Anhänglichkeit der Bürgerschaft dem Kandidaten Béla Paksy gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Vorausgesetzt werden an 2000 Wähler am Schauplatze der Wahl anwesend sein.

*** Der Krieg und die Schuljugend.** Unterrichtsminister Dr. Béla Jankovich richtete an die Direktoren, Professoren, Lehrer und Lehrerinnen sämtlicher Staatschulen folgende Verordnung:

„Inmitten des gegenwärtig im Zuge befindlichen und in der Geschichte beispiellos dastehenden großen Ringens sind alle unsere Gefühle und Gedanken von den Ereignissen des seit Monaten wüthenden Weltkrieges erfüllt. Die Lehren dieser oft erschütternden Ereignisse bergen unerlöschliche Schätze moralischer Werte in sich, die sorgfältig benützt, ein unschätzbares Material zur Entwicklung einer langen Reihe von Generationen in abgeklärterer und erhabener Denkmungsart liefern. Wir müssen daher bestrbt sein, die Bedeutung dieser außerordentlichen Zeiten unserer Schuljugend näher zu bringen und ihnen unverlöschlich ins Gedächtnis zu prägen. Verkünden wir ihnen die in diesem Kriege entwickelten Tugenden unserer Nation, die Ruhmesthaten unserer Armee und statten wir zum Theile auch hiedurch unsere Dankbarkeit denjenigen gegenüber ab, die ihr Leben und Blut für das Vaterland geopfert haben. Es bildet eine der schönsten Pflichten der berufenen Erzieher der Jugend, all jene erhabenen Momente des Krieges entsprechend zu würdigen, die besonders geeignet erscheinen, in der empfänglichen Seele der Jugend die dem Vater-

lande gegenüber zu jedem Opfer bereite Begeisterung ständig zu pflegen. Ich erwarte daher von den Lehrkräften sämtlicher Staatschulen, daß sie am Schlusse des Schuljahres im Rahmen eines der geistigen Entwicklungsstufen ihrer Zöglinge entsprechenden Vortrage sie mit der besonderen Tragweite des Krieges und jenen Pflichten bekannt machen, welche jeder Sohn dieses Landes dem Vaterlande und dem Throne gegenüber schuldig ist.

*** Erleichterung des Adopirungsverfahrens.** Auf Grund der für den Kriegsfall geltenden gesetzlichen Ausnahmsverfügungen hat das königlich ungarische Ministerium heute mit Berufung auf die in diesen Verfügungen enthaltene Ermächtigung über die Erleichterung des Adopirungsverfahrens Folgendes verordnet: Im Falle der Adopirung eines Minderjährigen ist die Vormundschaftsbehörde zur Genehmigung des Adopirungsvertrags ermächtigt und der Justizminister zur Bestätigung berechtigt, auch wenn eine besondere gesetzliche Anforderung fehlt, vorausgesetzt, daß der Minderjährige seinen Erhalter im Kriege verloren hat, oder daß andere mit dem Kriege zusammenhängende Umstände besondere Billigkeit empfehlen und daß der Vertrag die Erhaltungspflicht des Adopirten gegenüber dem Adopirten nicht ausschließt.

*** Selbstmord eines Assuranzdirektors.** Heute Abends halb 9 Uhr verübte der Direktor der Nürnberger Filiale der Versicherungsgesellschaft „Newport“ Wilhelm Bogmann in der in der Villanterstraße befindlichen Wohnung seines Schwagers, des Kaufmannes Leopold Schön, einen Selbstmord. Bogmann war vor längerer Zeit von Nürnberg nach Budapest gekommen, um seiner Militärpflicht nachzukommen. Er wurde, da er für den Frontdienst nicht geeignet war, einem der hiesigen Kriegsspitäler zugetheilt. Er logirte bei seinem Schwager Schön, mit dessen Schwester Risa er verheirathet war. Vor Kurzem erhielt er den Besuch seiner Gattin und seines Sohnes, die seit Ausbruch des Krieges in Nürnberg geweilt hatten. Seit einiger Zeit war an ihm eine nervöse Ueberreiztheit bemerkbar und vorgestern wollte er sich erschießen. Es wurde ihm aber die Waffe entzogen und er versprach, sich ein Leid nicht zuzufügen. Heute Abends 8 Uhr kehrte er aus dem Kriegslazareth heim. Er plauderte eine Weile mit seinen Angehörigen, und während zum Nachtmahl servirt wurde, begab er sich in die Küche. Bald darauf erdröhnten zwei aufeinanderfolgende Schüsse. Bogmann hatte Selbstmord verübt. Er war sofort todt. Bogmann stand im Alter von 40 Jahren.

*** Unregelmäßigkeiten im Sophioter Gemeinderath.** Aus Sophia telegraphirt man: Das hiesige Kreisgericht verfügte die Auflösung des Sophioter Gemeinderaths, da gegen 20 Gemeinderäthe Anzeigen über Unregelmäßigkeiten eingelaufen waren. An der Spitze des Gemeinderaths stand als Bürgermeister der Bruder des gewesenen Finanzministers Todorov.

*** Das englische Königshaus ohne Alkohol.** Aus London kommt die telegraphische Meldung, König Georg habe in einem Brief an Lloyd George erklärt, er sei bereit, auf jedes alkoholhaltige Getränk zu verzichten und den Verbrauch von Alkohol im königlichen Haushalt zu verbieten. Der König fügte hinzu, daß es dann keinen Unterschied mehr zwischen Armen und Reichen geben werde. Bei allem Respekt für Seine großbritannische Majestät erlauben wir uns, zu bemerken, daß König Georg, trotzdem nunmehr jeder Unterschied zwischen ihm und den Armen seines Landes geschwunden sein wird, doch nicht zu einem Tausch zu bewegen wäre und er selbst würde heftig dagegen protestiren, ihn einem Doarbeiter gleichzustellen, blos deshalb, weil er alkoholische Getränke nicht trinken will und jener solche in Folge des unerschwinglichen Preises nicht trinken kann. Uebrigens muß dieser Entschluß dem König sehr schwer gefallen sein und er hat sich für alle Fälle eine Hintertüre offen gelassen. In dem Telegramm, welches das amtliche „Reuters-Bureau“ herausgegeben hat, heißt es nämlich, der König sei nur „wenn rathsam“ bereit, das Beispiel der Enthaltensamkeit zu geben. Hieraus folgt mit einfacher Logik, daß, wenn Lloyd George es nicht für rathsam erachtet, Alles beim Alten bleiben wird. Der König und sein Hof werden nach wie vor sich dem ungestörten Alkoholenuß hingeben dürfen und in England wird der Unterschied zwischen Armen und Reichen noch lange nicht schwinden. Lloyd George wird, wie wir ihn kennen, dem König diesen Rath nicht ertheilen. Erstens, weil es kaum anzunehmen ist, daß sein Rathschlag seinem königlichen Herrn besonders willkommen sein wird, da allem Anscheine nach der King dem Alkohol nicht ganz abhold zu sein scheint, und zweitens, weil es noch keinen Finanzminister gegeben hat, der vom Genuß des Alkohols abgerathen hätte. Thut er es doch, ist er ein schlechter

Finanzminister, Lloyd George dürfte aber kaum in solchem Lichte erscheinen wollen. Wir meinen aber, daß, wenn der König ernstlich auf den Alkoholenuß zu verzichten die Absicht hätte, sollte er sich nicht bei seinem Finanzminister Rath holen, sondern zum Beispiel bei den Good Templars, die ihm, ohne lange zu überlegen, zurufen würden: Fort mit dem Alkohol!

*** Hochherzige Spenden.** Frau Theodor v. Wolfner hat im Sinne ihrer jüngst verstorbenen Mutter eine Stiftung von 100,000 Kronen für Blinde errichtet; die Jahreszinsen der Stiftung sind zur Hälfte für den Fonds zur Unterstützung kriegserblindeter ungarischer Soldaten bestimmt und werden zu diesem Zwecke der Landes-Kriegsfürsorgekommission zugehen. Außerdem hat Frau v. Wolfner 4000 Kronen für das Pensionsinstitut der Ungarländischen Journalisten, 6000 Kronen für den Vester isr. Frauenverein, 2000 Kronen für die Freiwilligen Retter, 2000 Kronen für die Salatonvilágoszer Ferienkolonie gestiftet und anderen wohlthätigen Institutionen noch weitere 11,000 Kronen zukommen lassen. — Frau v. Wolfner hat sich, indem sie diese hochherzigen Stiftungen errichtete, an die Ueberlieferungen der Familie Wolfner gehalten, die sich stets durch Menschenfreundlichkeit und Wohlthätigkeit hervorgethan hat.

*** Ein neuer Präsident des russischen Finanzraths.** Der Präsident des Staatsraths Goremykin wurde an Stelle des Grafen Witte zum Präsidenten des Finanzraths ernannt.

*** Der Sammelwagen kommt!** Anlässlich des gestern im ersten Bezirk abgehaltenen Sammeltages hat die Familie Széchenyi zwölf schwere silberne Kandelaber, die mit dem Wappen der Familie versehen sind, gespendet. Heute ist eine Waggonladung Liebesgaben als Ostergeschenk für die unter dem Kommando des FML. Szurmay stehenden Honvédtruppen, eine andere Waggonladung, bestehend aus Weißwäsche und warmen Kleidern für die in den Karpathen kämpfenden deutschen Truppen abgegangen.

*** Für den Rothen Halbmond** sind bei der Ung. Bank und Handels-A.-G. bis heute 396,029 K. 96 S. eingestossen. Neuere Spenden: Ung. Hypothekenbank 5000 K., Fürst Nikolaus Esterházy 1000 K. zc.

*** Todesfälle.** Der Honvédoberst Hermann Szulnovsky, Besitzer des Militärverdienstkreuzes, ist am 29. März im Alter von 60 Jahren nach kurzem Leiden in Nyitra gestorben. Das Leichenbegängniß hat heute Nachmittag in Budapest vom Honvéd-Garnisonsspital aus mit militärischem Pomp stattgefunden. — Frä. Piroška Kutner, Tochter der Frau Witwe Hermine Kutner, ist gestern nach langem, schwerem Leiden im 19. Lebensjahre gestorben. — Herr S. S. Hári ist gestern im 84. Lebensjahre gestorben. Eine zahlreiche geachtete Familie betrauert den Hingeshiedenen.

*** Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Hauptmann Edmér Komáromy, Besitzer mehrerer militärischer Auszeichnungen, Kommandant des Jägerbataillons Nr. 23, ist am 13. März bei Wola-Mihotwa, als er das Bataillon zum Sturm führte, an der Spitze seiner Truppen gefallen. — Von Baronin Annie Hammerstein-Dirkens, der bekannten Operettenfängerin, ist die telegraphische Verständigung in Wien eingetroffen, daß ihr Gatte, Oberleutnant Baron Wilhelm Hammerstein, der sich zu Beginn des Krieges hatte reaktiviren lassen, gestern den schweren Verwundungen, die er auf dem nördlichen Kriegsschauplatz erlitten hatte — es wurde ihm ein Fuß amputirt — in einem Feldspital erlegen ist. — Der Weltkrieg hat einen bedeutenden französischen Gelehrten, Jules Georgeville, zum Opfer gefordert. Er ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Georgeville war am 18. März 1872 zu Paris geboren. Seine Bedeutung für die Musikwissenschaft liegt in seinen Schriften, unter welchen die „Aesthetik von Vully bis Rameau“ und die Forschungen auf dem Gebiete alter Lautenmusik hervorragende Plätze einnehmen. Georgeville liebte deutsche Kunst, deutsche Musik und deutsche Art und er schämte sich nicht, diese seine Liebe immer wieder zu zeigen, auch dort, wo Animosität und Voreingenommenheit einer mächtigen Majorität zu bekämpfen waren.

*** Internationaler Frauentongref im Haag.** Aus Amsterdam wird gemeldet: Gestern fand hier eine vorbereitende Versammlung statt für den internationalen Frauentongref, der trotz des Krieges am 29. und 30. April im Haag abgehalten wird. Theilnehmerinnen sind aus allen Ländern angemeldet, darunter 80 aus Deutschland und 40 aus England. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet das Frauenstimrecht, im Hinblick auf die durch Zeitereignisse besonders nothwendig erwiesene

Einwirkung der Frauen auf die Weltpolitik. Ueber die Friedensbewegung soll gesprochen werden, doch bleiben alle werthvollen Schritte dem bereits für die Friedensschlußbestrebungen eintretenden Antiorlogsrath vorbehalten, mit dem der Frauentongreß in vollkommener Gemeinschaft arbeitet.

* Budapester Schachklub. Wie aus dem Berichte des Sekretärs des Budapester Schachklubs hervorgeht, hat der Klub mit Rücksicht auf den Kriegszustand den Beschluß gefaßt, die Jubiläumskonkurrenz erst nach Wiedereintritt normaler Verhältnisse abzuhalten. Der Klub hat aus seinem Vermögen 11.000 Kronen auf die Kriegsanleihe gezeichnet und eine entsprechende Summe für humanitäre Zwecke gespendet. Von den 172 Mitgliedern leisteten 54 Kriegsdienste. Samstag, den 3. d., hält der Klub in seinen Lokalitäten (Karlsring 3) eine außerordentliche Generalversammlung ab. Nach der Generalversammlung findet ein Banket und eine Schach-tombola statt.

* Verhaftete Armeelieferanten. In Angelegenheit der schwindelhaften Armeelieferungen konnte die Polizei die Rolle des Direktors Julius Riemer noch immer nicht genau feststellen. Riemer legte zwar ein theilweises Geständniß ab, aber er verschweigt eine Fülle von Details. Im Verlaufe seines heutigen Verhörs hat er gegen einen Textilfabrikanten, für den er angeblich Armeelieferungen erwirkt hat, schwer belastende Aussagen gemacht. Das Polizeipräsidium theilt heute mit, daß der aus Sarkak gebürtige 43jährige Polizist Gabriel Elek von seiner Stelle suspendirt und in Haft genommen wurde. Elek war mit der Beaufsichtigung der im Polizeiarrest internirten Personen betraut. Er hatte es den Beteiligten der Tuchlieferungsaffäre ermöglicht, gegenständig die beim Verhör gemachten Aussagen kennen zu lernen und sich danach zu verhalten. Durch Elek bot sich einigen der Verhafteten die Möglichkeit, nicht nur mit ihren Familien in brieflichen Verkehr zu treten, sondern auch Verfügungen zu treffen, die die Beschaffung des Beweismaterials gegen die Kompromittirten beeinflussen sollten. Die Mißbräuche des pflichtvergessenen Wachmannes wurden jedoch rechtzeitig entdeckt, so daß die Absicht der Verhafteten, die weitere Untersuchung zu beeinflussen, vereitelt wurde. Die Tuchlieferanten hatten dem Wachmann kleinere Geldgeschenke gemacht und versprochen, ihm nach ihrem Freiwerden Haus und Boden zu kaufen. Die Polizei hat den Wachmann der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

* Eine Nothe Kreuz-Ausstellung. Aus Pösthen wird telegraphirt: Obergeban Stephan Craus hat gestern die unter dem Protektorat des Grafen Emerich Erdödy und seiner Gemahlin veranstaltete Galdóger Nothe Kreuz-Ausstellung eröffnet. Die Exposition umfaßt Gemälde und verschiedene Handarbeiten, ferner die Jagdtrophäen der Grafen Erdödy, Kriegsbilder des Honvéd-Oberlieutenants Ludwig Báradh, und noch viele andere Objekte aus dem Besitze der Gräfin Karl Forgách, der Gräfin Johann Hardegg, der Gräfin Marie Oberndorff, der Grafen Emerich und Wilhelm Erdödy und Anderer.

* Kriegsarbeit der englischen Frauen. Aus dem Haag wird gemeldet: In England haben sich 23.000 bis 25.000 Frauen zur Kriegsarbeit gemeldet, darunter 3600 für die Munitionswerkstätten, eine von ihnen, eine Wäscherin in Scarborough, deren Wohnung durch das deutsche Bombardement zerstört wurde, will durchaus Schrapnell anfertigen. Es besteht Ursache, anzunehmen, daß das Kriegsministerium einen neuen Appell an die Frauen richten wird, um sie aufzufordern, eine größere Anzahl männlicher Arbeiter zeitweise zu ersetzen und sich zu diesem Zweck auch mit den Arbeitgebern in Verbindung setzen wird.

* Wohlthätigkeitskonzerte. Die Zöglinge der Turnowskischen Mädchen-Erziehungsanstalt veranstalteten im Offiziershospitale des Rettungshauses des Heiligen Vereins ein Konzert, an dem die Kleine Köszka Frankl, Renée Deutsch, Klara Fröhlich, Margarethe Hoffer, Lily Gárdonyi, Böske Terényi, Marie Keiner, Lily Baron und Klona Frankl mitwirkten. — Aus Abbazia wird gemeldet: Der Pianist Joseph Nigl veranstaltete hier vor einigen Tagen in der Pension Szephelyi ein Konzert zu Gunsten der Kriegserblindeten. Unter den Mitwirkenden befand sich auch Hauptmann Aurel Székely, der Bruchstücke aus seinem Kriegstagebuch vorlas. Alle Mitwirkenden erzielten lebhaften Beifall.

* Unfall. Der Bierfabrikbeamte Heinrich Kobács wollte gestern auf der Maglóderstraße auf einen in voller Fahrt begriffenen Wagen der Stadtbahn aufspringen. Er stürzte jedoch und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in ärztliche Pflege gegeben werden mußte.

Wir richten an unsere geehrten Abonnenten namentlich an jene in der Provinz, die höfliche Bitte, die Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Post-Anstalten möglichst frühzeitig anmelden zu wollen, damit die Zufendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

* Aus den Kämpfen des Budapester Hausregiments bei Stary-Sambor. Bei Stary-Sambor halten die wackeren Budapester, Infanterieregiment Nr. 32, Kaiserin und Königin Maria Theresia, Tag und Nacht dem wüthendsten feindlichen Feuer stand. Auf der jenseitigen Höhe hatten die Russen wieder einmal ihre Meisterschaft im Eingraben bewiesen. Kaum daß hin und wieder die Ränder ihrer Zeller-nützen aus den wohlausgebauten Verschanzungen schauen. Die ungarischen Schützen, brennend vor Ungeduld, dem Gegner endlich eins auszuwichen, beginnen ungeduldig zu werden. Tag für Tag so mit halben Kräften im Graben zu liegen und von den russischen Schrapnell aus Himmelhöhen geliebt zu werden, fällt besonders dem Elan der Ungarn auf die Dauer schwer. Endlich, am achten Tage, kommt die Erlösung: Vorwärts zum Sturm! Das 1. Bataillon setzt wüthend an, aus den russischen Maschinengewehren prasselt der Tod, zu Duzenden sinken die braven Ungarn dahin, aber nichts vermag ihre Zuversicht aufzuhalten, keine Kugel, kein Stachelbrat, kein Bajonnet. Die feindliche Schanze fällt. Allen voran war Hauptmann Elias Zibovics von Torontálhiget mit seiner Kompagnie in den feindlichen Fuchsbau eingebrochen, unvorderstlich und ungestüm, so daß dem verblüfften Gegner keine Zeit zur Flucht blieb. Ueber hundert Russen ergeben sich mit erhobenen Händen, ein Maschinengewehr wird erbeutet. Hauptmann v. Zibovics, dessen heldenmüthige Kompagnie unter seiner braunrothen Führung auch später noch manche Tapferkeitsmedaille errang, trägt jetzt das wohlverdiente Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration.

* Brand. Auf dem Holzplatze in der Ristózugasse Nr. 3 ist heute Nachts eine Holzhütte in Brand gerathen und völlig eingestürzt worden. Der Feuerwehr gelang es, die Gefahr rasch zu beseitigen.

* Der weibliche Korporal. Dem Freiwilligenkorporal des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 69 Marie Bogár, einem sechzehnjährigen Mädchen, das unseren Truppen namentlich in Serbien in den Schwarmlinien hilfreich beigehtanden ist, wurde eine goldene Brosche mit den Initialen des Königs in Brillanten überreicht. Anlässlich der Uebergabe des königlichen Geschenks erhielt das tapfere junge Mädchen — wie die „Drau meldet — das folgende Schreiben aus der Kanzlei des Generaladjutanten: „Se. k. u. k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die von dem Freiwilligenkorporal Marie Bogár allerhöchstdemselben vorgelegte photographische Aufnahme in Felduniform huldvollst entgegenzunehmen und ihr hiefür als Zeichen allerhöchster Dankbarkeit eine mit allerhöchsten Initialen in Brillanten gezeierte goldene Brosche allergnädigst zu spenden, die der Genannten durch den Obersten Ritter v. Margutti eingehändigt wurde. Wien, 24. März 1915. Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.“

* Der Herzog von Cumberland für die Analphabeten in den Kriegshospitälern. Wie bekannt, hat die Gräfin Alexander Teleki in Budapest in einem Auftrage dazu angeregt, die verwundeten oder invaliden Analphabeten in den Kriegshospitälern im Schreiben-Lernen zu unterweisen. Gräfin Crenneville geb. Hermine Zichy in Gmunden, die für die Bedürfnisse der in den Gmundern Kriegshospitälern unterbrachten kranken Soldaten mit wahrer mütterlicher Zärtlichkeit sorgt, hat auch da die Initiative ergriffen, um den kranken Soldaten nicht nur Zerstreuung, sondern auch den größten geistigen Nutzen zu schaffen. Sie berief den Budapester Pädagogen Julius Gábel nach Gmunden, um der dortigen Gesellschaft dessen Unterrichtsverfahren auch praktisch zu demonstrieren. Dieser Vortrag fand am 29. März im großen Saale der Villa Crenneville statt. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich auch der Herzog und die Herzogin von Cumberland, wie auch Fürstin Olga von Braunschweig, welche Herrschaften auch selber ein stark frequentirtes Kriegshospital unterhalten, sich der Sache mit auffallender Begeisterung annahmen und beschloßen, den Analphabetenunterricht auch in ihrem Kriegshospitale persönlich zu leiten. Herzogin Thyra von Cumberland — die Schwester der Mutter-Czarin und der englischen Königin — Geheerin jener Soldaten, die die Opfer Russlands und Englands sind. Nach dem Vortrage erkundigte sich die Herzogin von Cumberland beim Vortragenden nach eingehender

nach den Einzelheiten dieses Unterrichtsverfahrens, bei welcher Gelegenheit Ihre Hoheit die interessante Thatsache mittheilte, daß sie ihren kleinen Sohn, der nun der Schwiegerjohn des Deutschen Kaisers ist, seinerzeit im Schreiben-Lernen selber unterrichtet hatte.

* Verbot der Hoffnungskäufe. Aus Wien wird telegraphirt: Die Nothwendigkeit, den Ertrag der neuen Ernte des Jahres 1915 unter allen Umständen für die Allgemeinheit zu sichern, nöthigt zur Beschränkung gewisser rechtsgeschäftlicher Verfügungen, die die künftige Ernte zum Gegenstand haben. Durch eine auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 10. Oktober 1914 erlassene Verordnung, die morgen im Reichsgesetzblatte kundgemacht werden wird, werden die Hoffnungskäufe (Kauf der künftigen Ernte in Bausch und Bogen), die sich auf landwirtschaftliche Erzeugnisse irgendwelcher Art, ausgenommen Obst und Wein, beziehen, verboten und ungültig erklärt. Diese Verordnung hat nur für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Inlandes Wirksamkeit, und es soll insbesondere Voraussetzungen aus der ungarischen Ernte kein Hinderniß entgegenstellen. Der Ankauf landwirtschaftlicher Bodenerzeugnisse durch die Militärverwaltung und durch die Kriegsetreideverwaltung ist vom Verbot ausgenommen. Um das Verbot wirksam zu gestalten, wurde auch von der in der eingangs erwähnten kaiserlichen Verordnung eingeräumten Strafbefugniß Gebrauch gemacht und der Verordnung selbst rückwirkende Kraft verliehen.

* Soldatendank. Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Gelehrter Herr Redakteur! Wir waren im Refektorial in Körnözványa schon seit 10. November 1914 untergebracht. Nach unserer Genesung gestatten wir uns, auch auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank für die liebevolle, gute Behandlung und sehr gute Verpflegung auszusprechen. Recht herzlichen Dank besonders dem Herrn Oberarzt Dr. Bela Sebe, den Herren Direktor Sigmund Báradh, Ingenieur Gabriel Maráz und den Damen vom Rothen Kreuz für den in aufopfernder Weise verrichteten Samaritanerdienst. Weiter danken wir für die uns in reicher Fülle überreichten Liebesgaben, Gebrauchsgegenstände für das Feld, deutsche Zeitungen und Bücher, sowie Cigarren, Cigaretten, Gebäck ufm. Wir werden nicht ermangeln, auch in unserer Heimath stets diese gute Behandlung der Verwundeten und Kranken hervorzuheben. Hochachtungsvoll Joseph Abfalterer, auch im Namen seiner zahlreichen deutschen Kriegskameraden.

* Die Approvisionierung Sarajebos. Der Sarajevoer Bürgermeister Joseph Bancas ist heute in Budapest eingetroffen. Im Laufe des Vormittags hatte er mit dem Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy in Angelegenheit der Approvisionierung Sarajebos eine längere Besprechung. Bürgermeister Bancas begab sich sodann in die ungarisch-bosnische Centrale und wurde Mittags vom Ackerbauminister Baron Ghillány in Audienz empfangen. In den Nachmittagsstunden trat er die Heimreise an.

* Die Lage der russischen Juden. Aus einer Zuschrift, die Israel Zangwill an die Londoner „Nation“ richtet, erfährt man, daß Herr Stephen Graham, ein Mitarbeiter der „Times“, in einer Zeitschrift einen Aufsatz über die Lage der russischen Juden veröffentlicht hat, der den Widerspruch des Zionistenführers herausfordert. Graham hat offenbar die Behauptung der russischen Regierung wiederholt, wonach während des Krieges kein Pogrom stattgefunden haben soll. Herr Zangwill weist aber darauf hin, daß auch in der „Daily Mail“ vom 15. Februar eine der furchtbaren Massenausweisungen polnischer Juden beschrieben war, die von den russischen Militärbehörden angeordnet wurden. Außerdem citirt Zangwill die „Nowy Woschod“, die am 26. November unter Billigung der russischen Censur mittheilte, daß der Militärkommandant von Lodz eine jüdische Abordnung bat, ihre Mitbürger zu beruhigen, da die Theilnehmer am Pogrom nach Militärgesetz bestraft werden würden. Zangwill fügt bei, daß dieser Pogrom in Lodz mehrmals wiederholt wurde, und daß dabei sogar vom Böbel ein jüdischer Soldat verwundet wurde. Zangwill, der bekanntlich die Partei Englands ergriffen hat, mündet sich dann in beredten Worten gegen die russische Regierung, deren Judenpolitik die Sache der Allirten moralisch schwer gefährdet. Deutschland habe sofort den Juden von Lodz die nämliche Rechtsstellung gegeben wie ihren polnischen Mitbürgern; die Russen aber haben in Lemberg die Juden sofort entrechtet. Graham hatte auch erklärt, Sazonow habe die „Befreiung“ der russischen Juden vom Militärdienst in Aussicht gestellt, als einzige Entschädigung für ihre patrio-

tische Haltung während des Krieges. Die russische Bottschaft in London hat dies sofort in Abrede gestellt, indem sie erklärte, der Minister des Aeußern habe Herrn Graham überhaupt nichts gesagt. Eine bündige Absage gegen die von Graham verkündete Absicht, die eine von den russischen Nationalisten längst erhobene Forderung verwirklichen und die Entrechtung der Juden Rußlands noch verschlimmern würde, ist aber nicht erfolgt. Zangwill bemerkt dazu bitter, es wäre dann wenigstens besser gewesen, wenn die russische Regierung ihre Pläne schon vor dem Kriege verwirklicht hätte, der schon 80,000 jüdische Frauen zu Wittwen gemacht habe. Es ist kaum anzunehmen, daß er diese Ziffer, die einen Rückschluß auf die ungeheuren Gesamtverluste des russischen Heeres gestattet, ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse nennt.

*** Hauptmann v. Blaschke in russischer Gefangenschaft.** Der bekannte Wiener Militärpilot Hauptmann v. Blaschke ist in russische Gefangenschaft gerathen. Hauptmann v. Blaschke war einer der acht Insassen jener vier Militärballons, die kurz vor Uebergabe Przemysl aufgestiegen waren. Acht Insassen befanden sich in diesen Ballons, über deren Schicksal bisher nichts bekannt geworden ist. Der erste, von dem nunmehr eine, wenigstens was sein physisches Befinden betrifft, beruhigende Nachricht vorliegt, ist Hauptmann v. Blaschke. Hauptmann v. Blaschke dürfte in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre stehen, und er hat bei zahlreichen aeronautischen Veranstaltungen der letzten Jahre eine hervorragende Rolle gespielt. Als im Juni des Jahres 1912 die Veranstaltung des Fluges Berlin-Wien stattfand, befand sich der damalige Oberleutnant Ritter v. Blaschke unter den österreichischen Fliegern, die sich an der Konkurrenz beteiligten. Er war sogar der Rekordflieger, der sich freilich an dem Wettbewerb als aktiver Offizier nur unter einem Pseudonym beteiligen konnte. Er wählte hiesfür den Namen seiner Braut, v. Csakah, und es sei gleich hier erwähnt, daß Se. Majestät in einem späteren Zeitpunkt in einer chevaleresken Art dem Offizier die Eheschließung ermöglichte, indem er dem Brautpaare die vorgeschriebene Kaution zur Verfügung stellte. Bei dem Wettfluge Berlin-Wien feuerte Ritter v. Blaschke einen Lohner-Zweidecker, an dessen Bord er den Semmeringbezwinger Oberleutnant Ritter als Fluggast mitführte. Ein Mißgeschick hat damals Ritter v. Blaschke um den Erfolg gebracht. Er hatte bereits am meisten Aussicht, der Leistung des Ingenieurs Selmuith Hirth, des Siegers im Wettfluge, nahezu kommen. Sein Abendsflug von Breslau nach Gausersdorf wurde sportlich sogar noch höher gemerht als die Leistung Hirth's, aber nahe dem Ziele, kaum zehn Kilometer vom Flugfelde Aspern entfernt, mußte er, der trotz ungünstigen Wetters in Breslau aufgestiegen war, den Weg über das Altvatergebirge genommen hatte und in Gewitter hineingeriet, zur Landung schreiten. Diese Landung fiel sehr brüsk aus, Fahrgeßel und Propeller gingen in Trümmer und Ritter v. Blaschke erlitt eine leichte Verletzung. Trotzdem wurde Ritter v. Blaschke mit Recht als einer der Sieger des Fluges Berlin-Wien geehrt. Ein Preis von 20,000 Kronen, ferner der Ehrenpreis des Prinzen Friedrich Siegmund von Preußen wurden ihm zuteil, und sein Begleiter Oberleutnant Ritter er erhielt den Ehrenpreis des preussischen Kriegsministeriums.

*** Die Wirren in Portugal.** „Bon Republicain“ meldet aus Madrid: Aus Portugal hier eingetroffene Nachrichten schildern die dortige Lage als sehr ernst. Gegen den Präsidenten der Republik wurde wegen seiner Eingriffe in die Rechte des Parlaments das Verfahren eingeleitet. Die monarchistische Presse versichert, daß zahlreiche Geheimgesellschaften eine Verschwörung gegen die Regierung angezettelt haben. Die Presse spricht offen von einer Revolution, die zum Ausbruch kommen werde. In Lissabon und Porto sollen die Carbonari Nachts Zusammenkünfte haben, denen zahlreiche Unteroffiziere beimohnen. Die Erregung und Unzufriedenheit in Folge des Mangels aller Nahrungsmittel nimmt zu. — Aus Genf telegraphirt man uns: Der Oberste Gerichtshof in Lissabon lehnte die beantragte Versekung des früheren Präsidenten der Republik in den Anklagezustand ab.

*** Schneestürme im Alfvld.** Die mit dem heutigen Frühzuge aus der Richtung von Szeged hier eingetroffenen Reisenden erzählten, daß vorige Nacht im Alfvld ein großer Schneesturm gewüthet hat. Die Eisenbahnzüge waren von einer dicken Schneeschicht bedeckt. Der Schneefall hörte erst bei Monor auf.

*** Brand in einer Kirche.** Aus Szekesfehervár wird telegraphirt: Vergangene Nacht kam in der hiesigen katholischen Kirche in Folge Kurzschlusses ein Feuer zum Ausbruch. Die Gefahr wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und der Feuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisieren. Mehrere Altarbilder verbrannten. Der Schaden ist bedeutend.

*** Die Arbeiterbewegung in England.** Aus London telegraphirt man: In der gestrigen Konferenz zwischen den Arbeitgeber und den Arbeitern der Baumwollindustrie in Manchester weigerten sich die Fabrikanten, den Arbeitern die verlangte zehnprozentige Kriegszulage zuzugestehen, da die Baumwollindustrie sehr unter dem Kriege gelitten habe und es den Fabrikanten Schwierigkeiten macht, genügende Beschäftigung für die Angestellten zu finden.

*** Schlafwagen Budapest S.-B.-Meran.** [Süd-6 a h n.] Vom 24. März l. J. wird anstatt des bisherigen direkten Wagens zwischen Budapest S.-B. und Meran über Pragerhof—Marburg—Franzensfeste und Bozen-Gries mit den Zügen 204/4b/1009/917 und 924/1010/5/201 ein mit Schlafstellen I. und II. Klasse, sowie mit Kursabtheilen I. und II. Klasse versehener Schlafwagen der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in Verkehr gesetzt werden. Abfahrt von Budapest S.-B. 6 Uhr Abends, Ankunft in Villach 5 Uhr 17 Min. Früh, in Bozen-Gries 11 Uhr 44 Min. Vorm. und in Meran um 1 Uhr Nachmittags. In der Gegenrichtung Abfahrt von Meran um 4 Uhr 5 Minuten Nachmittags, von Bozen-Gries um 5 Uhr 25 Minuten Nachmittags, von Villach um 11 Uhr 35 Minuten Nachts und Ankunft in Budapest S.-B. um 10 Uhr 15 Minuten Vormittags. Für die Veräußerung der Schlafstellen sind außer Lösung einer Fahrkarte I. respektive II. Klasse folgende Gebühren zu entrichten: Von Budapest bis Meran oder umgekehrt für eine Schlafstelle I. Klasse 21 K. 60 S., II. Klasse 16 K., von Budapest bis Villach oder umgekehrt für eine Schlafstelle I. Klasse 12 K. 60 S., II. Klasse 8 K. 40 S., von Villach bis Meran oder umgekehrt für eine Schlafstelle I. Klasse 9 K., II. Klasse 7 K. 60 S. Der Vorverkauf der Bettkarten findet in Budapest im Bureau der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft (IV., Maria Valéria-utca 1) und im Bureau der Fremdenverkehrs- und Reiseunternehmens-Aktiengesellschaft (IV., Vigadó-ter 1) und in Meran im Stadtbureau der k. k. österreichischen Staatsbahnen statt.

*** Premiere im Krystallpalais.** Samstag, am 3. April, findet im Krystallpalais die Erstaufführung des Ausstattungsstückes „Hollo, die große Aue“ statt. In der Novität treten mehr als 50 Personen auf. Die Dekorationen sind die schönsten, die auf einer Variétébühne jemals verwendet worden sind. Eine der Hauptattraktionen ist die Prinzessin Riedlich, die zum ersten Male vor das Budapest Publikum tritt. Es empfiehlt sich, die Karten zur Premiere rechtzeitig zu lösen. Die Karten sind an der Kasse des Krystallpalais ohne Vorverkaufsgebühr erhältlich.

*** Lebensmüde.** Die 18jährige Dienstmagd Elisabeth Semendrák hat sich heute in ihrer Wohnung in der Erdélygasse mit Laugensessenz vergiftet. Sie wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. — Der 43jährige Schmiedgehilfe Wenzel Sperjesi hat sich heute in seiner Wohnung in der Munkácsigasse durch einen Revolverchuß entleibt. Die Leiche wurde in das gerichtsarztliche Institut gebracht.

Lord Rothschild gestorben.

— Der Chef des Londoner Welthauses. —

Der Chef des Londoner Hauses Rothschild und Seniorchef der ganzen Familie Rothschild, Lord Nathaniel Mayer Rothschild, von dessen Erkrankung jüngst gemeldet wurde, ist gestern in London gestorben. Lord Rothschild, der im Alter von 75 Jahren stand, mußte sich vor einigen Tagen einer schweren Operation unterziehen. Die Nachrichten über sein Befinden lauteten in der letzten Zeit günstiger, gestern ist aber eine Verschlimmerung eingetreten, welche den Tod herbeiführte.

Lord Nathaniel Mayer Rothschild war am 8. November 1840 geboren. Im Jahre 1876 folgte er nach testamentarischer Bestimmung seinem Oheim Anthony Rothschild in der Leitung des Londoner Hauses. Lord Rothschild war in seinen jüngeren Jahren Parlamentsmitglied für Wylesbury. Er blieb im Unterhause von 1865 bis zu seiner im Jahre 1885 erfolgten Ernennung zum Lord und Peer von England. Er erschien noch vor wenigen Jahren persönlich an der Londoner Börse. Sein Haus im Londoner Stadtteil in Piccadilly war der Sammelplatz der höchsten Aristokratie und der Finanzwelt. Er bekleidete auch die Stelle eines Lord-Lieutenants der Grafschaft Buckingham, die vor ihm der Herzog von Buckingham innegehabt hatte, und gehörte zu den „Lieutenants“ der City von London. Er wurde in das Haus der Lords berufen und war der erste jüdische Pair von England. Lord Roth-

schild war durch viele Jahre Präsident der israelitischen Hauptgemeinde in London.

Die Führung des Londoner Hauses Rothschild lag durch fast 40 Jahre in seiner Hand und erfolgte in den Grundsätzen seiner Vorgänger. Das Londoner Haus pflegte in erster Linie das internationale Finanzgeschäft. Renten europäischer Staaten wurden seit Jahrzehnten nur wenig in London begeben, und es erregte Aufsehen, als im Februar des vorigen Jahres das Londoner Haus Rothschild von der großen ungarischen Anleihe einen Betrag von drei Millionen Pfund zur Placirung auf dem Londoner Markte übernahm und daselbst zur Subskription auflegte. Dieser für den englischen Markt bestimmte Theil der Anleihe wurde von einem Syndikat unter Führung des Londoner Hauses Rothschild und unter Beteiligung der Firmen Schroeder, Montague und anderer Bankhäuser übernommen und am 19. September zur Subskription aufgelegt. Das Londoner Haus Rothschild hatte auch Optionen auf die Anleihe erworben, dieselben aber nicht ausgeübt. An russischen Rentenemissionen hatte sich das Londoner Haus Rothschild prinzipiell nicht beteiligt, um mit dieser Fernhaltung gegen die in Rußland herrschenden antisemitischen Strömungen zu demonstrieren. Andere Renten europäischer Staaten kamen in den letzten Jahrzehnten nicht auf den Londoner Markt. Das Haus Rothschild legte deshalb das Schwergewicht seiner Thätigkeit auf überseeische Geschäfte und insbesondere auf die Verbindungen mit Südamerika. Auch große englische Kommunalanleihen und Landanleihen wurden von der Londoner Firma Rothschild emittirt. Das Haus Rothschild war auch an industriellen Unternehmungen stark beteiligt. Namentlich pflegte die Firma in ausgedehntem Maße das Goldgeschäft. Es besaß in London eine Raffinerungsanstalt, welche Gold einkaufte, einschmolz und es zu den im Edelmetallverkehr der City marktgemäßen Goldbarren umwandelte. Ebenso hatte die Firma die erste Stelle im Quecksilbergeschäft, sie hatte die großen spanischen Quecksilbergruben gepachtet und die Erzeugnisse dieser Gruben auf den internationalen Märkten exploirt.

Lord Rothschild war in der Londoner City eine sehr bekannte Figur. Er genoß wegen seiner auf viele Jahrzehnte zurückreichenden Erfahrungen und seiner steten Vertrautheit mit allen Fragen des Geldmarktes große Autorität. Lord Rothschild war Direktor der Bank von England und hatte in der Leitung des Instituts ein sehr gewichtiges Wort. Im Hause der Lords gehörte er der konservativen Partei an. Er hat bei vielen Debatten das Wort ergriffen und in seinen Reden trat eine nüchterne Darstellung und eine scharfe Präzisierung seines Standpunktes hervor. In Währungs- und Finanzfragen im Oberhause fanden die Ansichten, die Lord Rothschild in den Debatten äußerte, stets starke Beachtung. Lord Rothschild stand an der Spitze einer großen Reihe von Wohlthätigkeitsanstalten und war auch Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde. Bald nach Ausbruch des Krieges erhielt er vom König ein schmeichelhaftes Schreiben, in welchem ihm der Dank für seine Thätigkeit als Präsident des englischen Rothens Kreuzes ausgesprochen wurde. In diesem Dankschreiben ist auch die Thatfache, daß die erste Million Pfund Sterling für Kriegshilfswende aufgebracht worden war, hervorgehoben. Während des Krieges ist Lord Rothschild politisch nicht herorgetreten, er fühlte sich aber als Engländer und vertrat den Standpunkt Englands wiederholt in Aeußerungen und Korrespondenzen.

Der ältere Sohn des Verbliebenen, Sir Walther Rothschild, ist nicht geschäftlich thätig. Er ist Naturforscher und besitzt ein großes zoologisches Institut auf seiner Besitzung in Tring bei London. Der zweite Sohn, Charles Rothschild, der mit der Ungarin Kószika Wertheimstein vermählt ist, ist in der Firma und wird die Leitung übernehmen. Außerdem hinterläßt Lord Rothschild noch eine Tochter.

Theater, Kunst und Literatur.

* Das Osterrepertoire des Nationaltheaters bringt Sonntag Nachmittags „Die Tragödie des Menschen“ und Montag Nachmittags „Bizánoz“. Sonntag Abends wird „Rosenkranz és Gúldenstern“ und Montag Abends „Palusi verobek“ gegeben. Die Belegung sämtlicher vier Stüde ist die bisherige.

* An der L. Oper wird Osterdonntag „Bohémilet“ aufgeführt mit Erzsi Sándor (Mimi), Klona Hajdu (Musette), Béla Környey (Rodolphe), Alpád Szemere Marcell, Dr. Victor Dalnoki (Schauvard), Franz Szende (Colline), Bernhard Ney (Alcindor), Julius

Toronyi (Benoit) in den Hauptrollen. Dirigent Egisto Lango, Regisseur Franz Mihályi. Montag wird „Faust“ aufgeführt mit Rozsika Marschalko (Margarethe), Dr. Franz Székelyhidu (Faust), Franz Szende (Mephisto), Dora Bárfony (Martha), Maciha Serát (Siebel), Árpád Szemere (Valentin), Bernhard Rey (Wagner) in den Hauptrollen. Dirigent Emil Abbrányi, Regisseur Franz Mihályi.

* Im Lustspieltheater findet morgen, am Charfreitag, keine Vorstellung statt. Die Kassen bleiben jedoch Vor- und Nachmittag geöffnet, um dem Publikum Gelegenheit zu bieten, Karten für die samstägige Erstaufführung des neuen Cabarets und die Feiertagsvorstellungen zu besorgen.

* Frau Louise Blaha ist von ihrer Krankheit noch immer nicht hergestellt, doch ist in ihrem Zustande eine wesentliche Besserung eingetreten. Die Künstlerin, die an Nervenschwäche leidet, kann das Zimmer noch nicht verlassen. Im Mai wird Frau Blaha sich zu ihrer Erholung nach dem Semmering begeben.

* In Szatmár brachte dieser Tage die Gesellschaft des Direktors Árpád Kiss das Lustspiel „Die Armeelieferanten“, das den Journalisten Eugen Edelmann-Remesz zum Verfasser hat, zur Erstaufführung. Die lustige, flott geschriebene Novität fand lebhaften Beifall. Der Autor und die Darsteller wurden vielmale gerufen.

Offener Sprechsaal.*

Tüchtiger

Buchhalter und Korrespondent

hat noch einige Stunden frei. Gefl. Anerbieten unter „Buchhalter“ in Doppelcouvert an die Administration des Blattes erbeten.

Bérház vagy villa Budapest

is NYARALÓ Balaton partján megvételre kerestetik. Ajánlatok „Készpénzfizetés 49236“ sz. a. (kettős borítékban) Schwarz József hirdetési irodájába, Andrássy-ut 7, kéretnek.

Zur Leitung einer Werkstatt für Schlosserarbeiten, Facondreheren, Maschinenreparaturen etc. wird energischer, tüchtiger

Betriebsingenieur gesucht.

Anträge mit genauer Angabe des bisherigen Wirkungskreises, Gehaltsansprüche etc. unter Chiffre in Doppelcouvert „H. F. 9018“ an Haasenstejn & Vogler, Budapest, Dorotya-utca 11.

Tiefbetrübtens Herzens geben hiemit allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unsere heissgeliebte Tochter, Schwester, Nichte

Piroska

gestern nach langem, schwerem Leiden im 19. Jahre ihres Lebens in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Ihre sterblichen Ueberreste werden wir heute, den 2. April, vom Trauerhause VI. Munkácsy-gasse 29, um 1/3 Uhr Nachmittags, zur ewigen Ruhe geleiten.

- Witwe Hermine Kutner als Mutter, Olga Sperling geb. Kutner als Schwester, Géza Kutner, Theodor Kutner als Brüder, Emil Sperling als Schwager, Frau Géza Kutner, Elisabeth Kutner als Schwägerinnen, Franz Kleinberger als Onkel, Lotti Kleinberger als Tante, Isidor Kutner als Onkel, Ilka Kutner als Tante.

Mély szomorúsággal tudatjuk, hogy szeretett édes atyánk, nagyatyánk, rokonunk

HÁRI H. S. ur

márczius 31-én életének 84-ik évében elhunyt. Halottunkat április 2-án, délután 3/4 órakor temetjük a Kerepesi-ut melletti izr. temető halottas házából.

Budapest, 1915. április 1.

Hári Ágost és neje Montag Hona, Kohn Adolné Hári Irma és férje Kohn Adolf, Dr. Hári Pál és neje Perlmutter Dóra, gyermekei.

Dr. Hári Géza, Leopold Andorné Hári Rózi és férje Leopold Andor, Hári Andor, Felix és Pál unokái.

Müller Vilmos és neje Winterberg Paula, Ruszt Ruszt Bernátné sógora, illetve sógoróné.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Verbot der Verwendung von Kartoffeln und Mehl zur Seifenherzeugung in Oesterreich.

Wie aus Wien gemeldet wird, wurde durch eine Verordnung die Verwendung von Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl und von Mehl jeder Art bei der Erzeugung von Seife verboten. Die Verwendung von Kartoffelstärkemehl ist in Oesterreich bei der Erzeugung von Seifen als Füllmittel üblich, jedoch entbehrlich. Kartoffelstärkemehl wird als Surrogat bei der Broterzeugung benötigt.

Sperre von unverarbeitungem Branntwein in Deutschland.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Bundesrath beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Besteuerung von unverarbeitungem Branntwein (Sprit, Rohsprit) bis auf Weiteres zu sperren. Die Sperre bezieht sich auf Branntwein in dem Zustande, wie er die Brennereien und Reinigungsanstalten verläßt. Von der Sperre wird ferner die Ueberführung von unverarbeitungem Branntwein in Lager für die Herstellung von Branntweinfabrikaten, sowie die Versteinerung von Branntwein betroffen, der unverarbeitungem in Branntweinelager anderer Art aufgenommen worden ist und daselbst nach dem 1. April einer Verdünnung oder Reinigung unterworfen wird. Von der Sperre ausgenommen ist der aus Obst, Beeren, Trester, Wein, Weinhese, Most usw. erzeugte Branntwein. Auch die Abfindungsbrennereien werden von der Sperre nicht betroffen. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Sperre ab 1. Mai 1915 in beschränktem Umfange wieder aufzuheben.

Regelung der Lebensmittelfrage in Deutschland.

Aus Berlin wird telegraphirt: Der Bundesrath beschloß in seiner heute abgehaltenen Sitzung eine Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln, um eine weitere Steigerung der Futtermittelpreise zu verhüten und die im Inlande vorhandenen Futtermittel in nutzgebender Weise der Landwirtschaft möglichst in den nächsten Tagen zuzuführen. Wer Futtermittel am 8. April in Gewahrsam hat, muß sie an diesem Tage der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirthe anzeigen, soweit er sie nicht selbst verbraucht oder verarbeitet, oder soweit sie nicht unter einem Doppelzentner von jeder Art bleiben. Der Bezugsvereinigung ist der Erwerb und Betrieb dieser Futtermittel übertragen. Weiter hat der Bundesrath, um den viel beklagten Mißständen entgegenzutreten, daß Speisekartoffel vielfach als Saatkartoffel behandelt werden, beschloß, daß vom 25. April ab alle Saatkartoffel unter die Höchstpreise für Speisekartoffel fallen und daß auch bis dahin nur diejenigen Kartoffel als Saatkartoffel gelten, die aus Saatkartoffelstücken stammen, welche von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft oder von den landwirtschaftlichen amtlichen Vertretungen anerkannt sind. Endlich hat der Bundesrath durch Aenderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaaren das Verbacken von Weizenbrot und reinem Weizenmehl zugelassen, wenn der Weizen zur Herstellung dieses Mehls bis zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist. Außerdem sind noch einige Ersatzmittel für den vorgeschriebenen Kartoffelzusatz zum Roggenbrot zugelassen, wie Maismehl, Erbsen und Bohnenmehl, Sogomehl, Maniok und Tapiokamehl und in beschränktem Umfange auch Syrup und Zucker.

Die Ausfuhr von Mais und Wolle aus Südafrika.

Aus Amsterdam wird telegraphirt: Das südafrikanische Blatt „Volksstem“ vom 23. Februar berichtet, daß die Ausfuhr von Mais aus Südafrika aufgehört hat. Die Union Castle-Gesellschaft, die ein Abkommen mit der Regierung hatte, nach welchem sie die Tonne Mais für 6 Schilling von Südafrika nach Europa befördern sollte, kündigte den Vertrag, wozu sie berechtigt war. Einer der Gründe war die Steigerung des Frachtenpreises. Während früher Mais aus Argentinien zu der gleichen Frachtrate befördert wurde, stieg der Preis jetzt auf 45 Schilling. Außerdem hatte die Gesellschaft keine Schiffsräume zur Verfügung. Jetzt kommt die Woche nur ein Schiff nach Südafrika, früher waren es zehn. Das Blatt weist darauf hin, daß in Durban eine Million Meterzentner Mais auf die Verschiffung wartet, während die südafrikanische Regierung große Schwierigkeiten hat, die Einfuhr der für die Kriegführung notwendigen Vorräthe zu erreichen. Auch die Wolleausfuhr leidet unter diesen Verhältnissen.

Amerika wird vorsichtig.

Zwischen der russischen Regierung und einer großen Pittsburger Maschinenfabrik waren nach amerikanischen Blättern neuerdings Unterhandlungen im Gange, die zu einem Auftrag von Kriegsmunition im Betrage von zehn Millionen Dollar führen sollten. Schrapnells sollten in der Hauptsache fabrizirt werden. Da für einige Größen spezielle Maschinen hätten angefertigt werden müssen, verlangte, wie der „California Demokrat“ meldet, die amerikanische Firma, daß Rußland zehn Millionen Dollar in einer Bank hinterlege, um die Maschinenfabrik zu entschädigen, falls die Neuanlagen in Folge plötzlicher Einstellung der Feindseligkeiten vor Durchführung des Kontrakts für die Firma nutzlos werden sollten. Rußland weigerte sich jedoch im letzten Augenblick, die verlangten Garantien zu geben und so ist der Kontrakt vorläufig ins Wasser gefallen.

Das französische Moratorium.

Aus Genf wird gemeldet: In der Handelskommission der Kammer gelangte ein Gesetzesvorschlag des Abgeordneten Reville, betreffend das Moratorium der Handelseffekten, zur Berathung. Finanzminister Ribot erklärte, daß der Augenblick zur Aufhebung des Moratoriums noch nicht gekommen sei, welcher Auffassung sich die Kommission anschloß. Der Vorschlag des Deputirten Chauvet, Unternehmungen, die nicht ausschließlich von Franzosen geleitet werden, zu verbieten, sich als französische zu qualifiziren, wurde von der Kommission angenommen.

Zollerhöhungen in Rußland.

Aus Berlin wird gemeldet: Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der neue russische Zolltarif die befreundeten Dreierbandsmächte schwer treffe, weil die Vorzugsätze allgemein aufgehoben seien. Der Tarif sehe Sätze vor, die bis um 25 Prozent gegen die früher geltenden erhöht sind. Der neue Tarif stelle jedoch nur eine vorläufige Regelung bis zur Ausarbeitung der endgiltigen neuen Ordnung der Zolltariffragen dar.

Die russische Papiergeldwirtschaft.

Aus Petersburg wird telegraphirt: Die russische Finanzwelt und Kaufmannschaft zeigt große Unruhe wegen der Ausgabe einer weiteren Milliarden Rubel Papiergeld. Man betrachtet dies als starke Beeinträchtigung der russischen Währung. Schon gebe es ein geflügeltes Wort, daß eine Ehescheidung zwischen Kreditrubel und Goldrubel erfolgt sei. Professor Witulin erklärt in einem Artikel, daß die Ausgabe des Papiergeldes ein grober Fehler gewesen sei. Rußland werde für lange Zeit von der Wirtschaft des nicht in Gold umwechselbaren Papiergeldes nicht loskommen. „Nomoje Wremja“ versucht die öffentliche Meinung durch den Hinweis zu beruhigen, daß immer noch vierzig Prozent Golddeckung vorhanden sei.

Budapest, 1. April.

‡ (Das Doppelgleise der Kassa-Oberberger Eisenbahn.) Der Ausbau des Doppelgleises der Kassa-Oberberger Eisenbahn schreitet trotz des Krieges emsig vorwärts. Wie uns gemeldet wird, wird die Beendigung des Baues des Doppelgleises auf der Linie Dombrav-Tesch und Teschen-Trzniec schon demnächst erfolgen, der Bau des letzten Abschnittes zwischen Orlau-Oberberg dürfte voraussichtlich zu Beginn des Sommers vollendet werden, womit das Doppelgleise zwischen Jsolna-Oberberg ausgebaut sein wird.

‡ (Ein neues Eisenbahnprojekt.) Noch vor Ausbruch des Krieges war der Bau einer neuen Eisenbahnlinie zwischen den Komitaten Gömör und Szepes geplant. Laut diesem Projekt würde die neue Eisenbahnlinie, von Dobfina ausgehend, die Gemeinden Jsbánfalva, Jmritfalva, Sztraczena, Dobfinaer Eishöhle, Puskamező, Bernár, Szepesvéghely, Hernábfalu und Szepesapolyca berührend, als Hauptlinie bis zur Station Poprád-Felka

Bad Pöstyén eröffnet!

1. April Eröffnung des Thermia Palace. Erstes Hotel am Platze, mit den Bädern verbunden.

ausgebaut. Ferner soll die Eisenbahnlinie von der Station Puztamező mit Verührung der Gemeinde Garamfő anschließend an die Buzinalbahn Jólhom-Breznóbánya-Tízólez bis zur Station Vereskő als Zweigbahn verlängert werden. Dieser Tage wurde das Projekt eingehend geprüft, mit dem Ausbau der neuen Eisenbahnlinie soll erst nach dem Kriege begonnen werden.

(Gegen die Erhöhung der Spirituspreise in Oesterreich.) Aus Wien wird uns gemeldet: Der Verein österreichischer Spiritus-Engros Händler hat Protest erhoben gegen die Rückwirkung der Preiserhöhung für am 29. März abgelieferte Spiritussendungen. Das Spirituskartell hat bekanntlich erst am 30. März Abends die Preise sämtlicher Spiritusarten um 20 K. erhöht, mit Rückwirkung ab 29. März. Die Preise lauten nunmehr: Für ff. rektif. Spiritus K. 256.—, denaturierten Spiritus K. 102.— Basis Stückfuß ab Raffinerie-Station.

(Außertourliche Beförderung von Maismehl.) Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen hat die Verfügung über die außertourliche Beförderung von frischem Mais bis auf Weiteres auch auf die Beförderung von Maismehl und mit Maismehl gemischten Brotmehl ausgedehnt.

(Berliner Börse.) Aus Berlin wird telegraphiert: Die Feiertagsstille machte sich auch im freien Verkehr an der Börse bemerkbar. Ausfönglich war Festigkeit vorhanden, später trat aber in den bekannten Konjunkturpapieren vorwiegend Realisationsneigung ein. Daimler-Motor war besser auf Dividendengerüchte. Von heimischen Anleihen waren 3perzentige und 3 1/2perzentige gefragt und um Bruchteile besser, die übrigen behauptet. Ausländische Valuten tendierten fest. Taggeld 4 1/2 Prozent, Privatdiskont 4 Prozent.

(Newyorker Börse.) Aus New York wird telegraphiert: Bei sehr lebhaftem Geschäft herrschte in der ersten Zeit des heutigen Börsenverkehrs eine feste Haltung vor, doch trat im weiteren Verlaufe unter Realisation und Abgabe eine Ermattung ein, von der besonders internationale Eisenbahnaktien betroffen wurden. Der Schluß ging in unregelmäßiger Stimmung vor sich.

(Prag-Duxer Bahn.) Aus Prag wird uns telegraphiert: Der Verwaltungsrath der Prag-Duxer Bahn hat beschlossen, vom Reingewinn per 1.076.331 K. eine Dividende von 12 K. wie im Vorjahre an die Prioritätsaktionäre und 7 K. wie im Vorjahre an die Stammaktionäre zu vertheilen.

(Erhöhung der Eisenpreise in Deutschland.) Aus Düsseldorf wird telegraphiert: Der Verein der deutschen Eisengießereien kündigt in Folge der fortgesetzten Erhöhung der Gießungskosten sämtlicher Bezirksgruppen mit der Wirkung ab 1. April einen weiteren Aufschlag von mindestens 10 Prozent auf die Stückpreise, respektive 2 Mark per Meterzentner an.

(Waggon- und Lokomotivbestellungen der ungarischen Staatsbahnen.) Die bisherigen Waggonbestellungen der ungarischen Staatsbahnen übersteigen die vorjährigen namhaft. Auf Grund budgetärer Bedeckung wurden bisher 205 Stück Lokomotiven im Gesamtwerthe von 20 Millionen Kronen bei der Staatsmaschinenfabrik bestellt, bei den vereinigten heimischen Werken 530 Stück Personen- und Konduktorenwaggons, 430 Stück gedeckte Lastwagen, 965 Stück offene Waggons im Gesamtwerthe von ungefähr 22 Millionen Kronen. Im Vorjahre betrug der Gesamtwert der Bestellungen 19.8 Millionen Kronen. Wegen weiterer namhafter Bestellung von Lokomotiven und mehr als 1000 Waggons sind Verhandlungen noch im Zuge.

(Südbahn.) Die Betriebsdirektion der Südbahn theilt mit, daß die am 28. Dezember 1914 eingeführte Erhöhung des Wagenstandgeldes von 40 auf 60 Heller per Wagen und Stunde mit Wirksamkeit vom 1. April l. J. wieder außer Kraft gesetzt wird.

(Konkurs.) Gegen den Nachlaß des Dechant-Pfarrers Karl Domján in Beszprém. Konkurskommissär Gerichtsrath Dr. Joseph János, Massverwalter Dr. Joseph Friße, Stellvertreter Dr. Alexander Hofenthal. Anmelbungstermin 30. April, Liquidationsverhandlung 17. Mai. (Beszprém Gerichtshof.)

(Vom Getreidemarkt.) In Getreide ruht der Verkehr vollständig. In Kleie hat sich in Folge Ungewißheit der Situation gar kein Geschäft entwickelt. Es besteht keine Sicherheit darüber, zu welchem Preise Kleie im Privatverkehr gehandelt werden darf, und so muß sich die Situation erst klären, bevor sich ein Geschäft wieder ausbilden kann. Kartoffel tendiren anhaltend fest und auch die Nachfrage bleibt rege. In Bohnen ist die Nachfrage ebenfalls

günstig, doch fehlt das Angebot. Die Preislage ist steigend und wird ab hier für weiße K. 45.—, für bunte K. 42.50 per Kasse bezahlt.

(Budapester Giro- und Kassenverein-Aktiengesellschaft.) Ausweis vom 31. März: Aktiva: Kasse bestände 1.522,821 K. 23 H., Effekten 3.377,600 K., bedeckte Kontokorrent-Forderungen 1.989,000 K., Einlagen bei Geldinstituten 2.919,066 K., diverse Konti 602,955 K. 45 H., zusammen 10.411,442 K. 68 H. Passiva: Aktienkapital 1.500,000 K., Reservefonds 172,000 K., für un-erzinsliche Einlagen 5.116,000 K., Girokreditoren 2.965,580 K. 39 H., Arrangementskonten 112,800 K., diverse Konti 545,062 K. 29 H., zusammen 10.411,442 K. 68 H.

(Die Budapester Straßenbahn-Gesellschaft) hat im Monat März l. J. 1.537,626 K. eingenommen gegen 1.549,800 K. im selben Monat des Vorjahres. Die Gesamteinnahme betrug vom 1. Januar bis Ende März l. J. 4.330,742 K., die des Vorjahres 4.280,197 K.

(Die Budapester Elektrische Stadtbahn-Akt.-Ges.) hat im Monat März d. J. 841,281 K. eingenommen gegen 914,942 K. in der gleichen Periode des Vorjahres. Vom 1. Januar d. J. an wurden zusammen 2.355,701 K. vereinnahmt gegen 2.588,986 K. im Vorjahre.

Marktberichte.

Gier. (Preisnotierungen der Budapester Eierbörse.) Heißthälwaare, original 162 K. bis 164 K., Korbwaare (8 1/2 bis 9 Stück 1 Krone) umgerechnet 160 K. bis 164 K. 56 H. — Tendenz: fest. — Witterung: kühl, heiter. — Bemerkungen: Wien fest.

Budapest, 1. April. Rohspiritus notirt K. 120.— Geld, K. 130.— Waare.

Berlin, 1. April. (Getreidemarkt.) Auch heute war das Geschäft nicht sehr lebhaft. Alter Mais per Loto M. 600 bis 630 gehandelt. Ausländische Gerste, rollend, wurde bis M. 650 gehandelt. Einiges Geschäft fand in inländischer Gerste zu M. 575 statt. Das Mehlgeschäft war ruhig. Roggenkleie war reichlicher angeboten, wobei die Preise etwas billiger waren. Für Reismehl war die Tendenz fest und notierte M. 108 bis M. 110. Maismehl wurde mit M. 96 umgesetzt.

Triest, 1. April. (Zuckerbörse.) Centrifugal prompt und April K. 41.50 bis K. 42.50. — Tendenz: behauptet.

Paris, 1. April. (Fonds Börse.) 3 1/2% französische Rente 73.—, 4% Russen 1906 93.—, Banque Ottomane 465.—, Banque de Paris —, Rio Tinto 1567, Tula —, De Beers 304.—, Randminen —, 4% unifizirte Türken 66.—, türkische Tabak —, Wechsel auf London —, Credit Japonais 1080.—, Goldfeld —, 5% Japaner —.

Newyork, 31. März. (Effekten.) Atchinson Topica and Santa Fe Com. 99.— (99 1/2), Baltimore and Ohio Com. 72.— (72 1/2), Canada Pacific 161 1/2 (163 1/2), Chesapeake and Ohio Com. 45.— (43 1/2), Chicago, Milwaukee and St. Paul Com. 89.— (89 1/2), Colorado and Southern — (—), Denver and Rio Grande Com. 7 1/2 (7.—), Erie Common 24 1/2 (23 1/2), Erie 1st pref. 39 1/2 (38 1/2), Erie 1st pref. Nr. 2. 32 1/2 (30 1/2), Great Northern Pref. 117 1/2 (117 1/2), Great Northern ore Certificates 39 1/2 (—), Illinois Central Com. 108.— (108 1/2), Legish Ballen Common 136 1/2 (—), Louisville and Nashville Common 117.— (118.—), Missouri Pacific com. 123 1/2 (123 1/2), Newyork Central Com. 85.— (86 1/2), Newyork Ontario and Western Com. 28.— (27 1/2), Norfolk and Western Common 101 1/2 (101 1/2), Northern Pacific Com. 104 1/2 (104 1/2), Pennsylvania Com. 106 1/2 (106 1/2), Reading Com. 145 1/2 (146 1/2), Rock Island Common — (—), Southern Pacific Com. 86 1/2 (86 1/2), Southern Railway Com. 167 1/2 (167 1/2), Southern Railway Pref. 54 1/2 (53.—), Union Pacific Common 124 1/2 (125 1/2), Wabash Preference 25 (2.—), Amalgamated Copper Common 62 1/2 (62 1/2), American Can Common 31 1/2 (31 1/2), American Can Pref. — (—), American Smelting and Refining Com. 68.— (68 1/2), American Smelting and Refining Pref. — (—), American Sugar and Refining Com. 104 1/2 (—), Anaconda Copper Mining Com. 28 1/2 (28 1/2), Bethlehem Steel Com. 85 1/2 (85 1/2), Central Leather 34 1/2 (35 1/2), Internat. Mercantile Marine Pref. — (—), General Electric Common 141 1/2 (—), Mexican Petroleum 63.— (—), National Lead — (—), United States Steel Corp. Com. 48 1/2 (48 1/2), United States Steel Pref. — (—), Utah Copper Com. — (—).

Toledo, 1. April. Klee Loto 8.15, Oktober 8.02. Amsterdam, 1. April. Leinöl Loto 50.50, per April 54.50, per Mai-August 52.75. Rüböl Loto, fest, 61.25, per April 60.—.

London, 1. April. (Fonds Börse.) Consols 66 1/2, Japaner 85.50, Union Pacific 130.25, Rio Tinto —, United Steel 52 1/2, Silber 23.75, Privatdiskont 2 1/2 1/2.

London, 1. April. (Metall.) Kupfer prompt 69.— Sh., per drei Monate 69 1/2 Sh., Zinn prompt 172.50 Sh., per drei Monate 169.— Sh., Blei prompt 23.15 Sh., Zink prompt 44.— Sh., Quecksilber prompt 12.50 Sh.

London, 1. April. Terpentin Loto 36 1/2 Sh. per Mai-August 36 Sh. 25 P. Leinöl Loto 35 Sh. 80 P., per Mai-August 30 Sh. 75 P.

London, 1. April. Rüböl Loto 41 Sh. 9 P. Glasgow, 1. April. (Eisenmarkt.) Roh Eisen prompt 67 Sh. 2 P., per einen Monat 67 Sh. 7 P.

Hull, 1. April. Leinöl Loto 31 1/2 Sh. per Mai August 29 1/2 Sh.

Liverpool, 1. April. (Baumwolle.) Umsatz 5000 Ballen. Import 31,900, hienon amerikanische 30,500 Ballen. Loto 5.48, per Mai-Juni 5.40, per Juli-August 5.51, per Oktober-November 5.67, per Januar-Februar 5.75.

Newyork, 1. April. (Fonds Börse.) Wechsel auf London 480.15, 60 Tage 477.50, Wechsel auf Paris 531.25, Wechsel auf Berlin 82 1/2, Silber 49 1/2.

Newyork, 1. April. Klee Loto 15.—, Sekunda 14.50.

Newyork, 1. April. Blei Loto 4.12 bis 4.17, Elektro-kupfer Loto 15 1/2 bis 16.

Rio de Janeiro, 1. April. (Fonds Börse.) Wechsel auf London 13.—.

Wien, 1. April. (Produkten Börse.) Der Verkehr ruhte heute vollständig. Bohnen waren etwas theurer. — Wetter: schön.

Newyork, 1. April. (Petroleum.) Petroleum in Cases 10.10, Standard White in Newyork 7.60, Standard White in Philadelphia 7.60, Credit Balances of Oil City 1.40, Raffinad in Cases 4.50.

Newyork, 1. April. Terpentin Loto 47.—.

Newyork, 1. April. Zinn Loto 48 bis 53.

Newyork, 1. April. Kaffee Loto 9.90, per Mai 6.68, per Juli 6.55.

Newyork, 1. April. (Baumwolle.) Baumwolle Loto 9.80, per Mai 9.77, per Juli 10.08. Neworleans Loto 9.06.

Newyork, 1. April. (Getreide Börse.) Weizen per Mai C. 161.— (= K. 14.88), per Juli C. 129.75 (= K. 12.06). Northern Nr. 1 C. 163.— (= K. 15.06), Northern Nr. 2 C. 163.25 (= K. 15.08), Mais Loto C. 79.50 (= K. 7.87).

Chicago, 1. April. (Getreide Börse.) Weizen per Mai C. 151.75 (= K. 14.04), per Juli C. 121.50 (= K. 11.26), Mais per Mai C. 72.50 (= K. 7.17), per Juli C. 75.25 (= K. 7.45), Hafer per Mai C. 57.— (= K. 5.64), per Juli C. 53.75 (= K. 5.30).

Chicago, 1. April. Schmalz per Mai 10.05, per Juli 10.32. Pork per Mai 17.02, per Juli 17.50. Rippen per Mai 9.90, per Juli 10.22, per September —. Schweine, leichte 6.70 bis 6.95, schwere 6.50 bis 6.35, Zufuhren im Westen 107,000, in Chicago 27,000 Stück.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft Sigmund Brödy, Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy, Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Im Verlaufe einer Woche

erfuhr ganz Oesterreich-Ungarn die Bedeutung von

Promptol (Anisol) Streupulver

und erprobte seine wohlthätige Wirkung auf unsere im Felde kämpfenden Soldaten.

Das Interesse ist ein riesiges

Auch von militäramtlicher Seite laufen ununterbrochen telegraphische Bestellungen ein. Um die den Flecktyphus verursachende Kleiderlaus im Interesse unserer Armee und unserer Hygiene überhaupt zu bannen, dazu bedurfte es zweierlei: Zunächst ein sicher wirkendes Vertilgungsmittel. Dieses ist im

Promptol (Anisol) Streupulver

gefunden worden. Zweitens, dass das Mittel rechtzeitig erkannt und benützt werde. Wir haben das Mittel hergestellt und dem Allgemeinverkehr zugeführt. Sache des Publikums ist nun die Benützung, eine Pflicht, die nach den bisherigen Erfahrungen auch erfüllt wird.

Promptol (Anisol) Streupulver

ist ein ernstes, auf wissenschaftlicher Grundlage erprobtes Mittel, weshalb wir nur für das unter dieser gesetzlichen Marke in den Verkehr gebrachte Pulver volle Verantwortung übernehmen. Das Mittel ist in jeder Apotheke und Droguerie zum Preise von 1 Krone 50 H. per Dose erhältlich.

Alleinige Erzeuger: „Chinoïn“ Fabrik chemisch-pharmazeutischer Produkten-A.-G. (Dr. v. Kereszty und Dr. Wolf), Budapest-Ujpest.

Gerichtshalle.

Budapest, 1. April. (Die Mörder der Magnaten-Elfa.) Wir haben bereits gemeldet, daß in der Strafsache des Bäckergehilfen Gustav Nid und seiner Geliebten Rosa Kabori die Akten samt dem Urteil der Kurie und der allerhöchsten Entscheidung im Wege des Justizministeriums dem Präsidenten des Strafgerichtshofes Dr. Georg Balogh zuhelfen weiterer Amtshandlung zugestellt wurden.

Flüchtlinge und Vermisste.

Wir erhalten folgende Zuschriften mit der Bitte um Veröffentlichung:

Leo Spiegel in Feketenyél, letzte Post Sidaskürt sucht seine Kinder Hermann Grünblum und seinen Sohn aus Betrikau. — Jjaal Kern, Chaim Spindel, Eijig Nabel aus Radworna, Jakob Kern aus Stanislaw und Israel Kramer aus Radworna werden von Chaim Kern in Galoczás gesucht. — Jean Laise wird von Friedrich Laise, Prinzessdorf bei St. Pölten, gesucht. — Feimel Eisler, Budapest, Loujengasse 28, sucht die Familie Lieblisch aus Lemberg. — Samuel Sommer, derzeit Budapest, sucht Leon Sommer beim 34. Landwehr-Regiment, ferner Jjaal Szejn und M. Sommer. — Razimiro Morawicka, Lehrerin in Lanczyn, bittet ihren Gatten, Michael Morawicka, um ein Lebenszeichen. — Houbédinjanterist Desider Wiener des 1. Honv.-Bat. 302. 4. Komp. wird seit 20. Dezember vermisst.

Viehmärkte.

Budapester Schlachtviehmarkt vom 1. April. (Original-Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Auftrieb: 415 Stück Stiere, 1774 Stück Ochsen, 2123 Stück Kühe, 126 Stück Büffel, 80 Stück Jungvieh, Nachtrieb 260 Stück, zusammen 4736 Stück. Außerdem waren am Kontumazmarkt 7722 Stück. Preisnotierungen: Ungarische Mastochsen bester Qualität 189 K. bis 200 K., ungarische Mastochsen mittlerer Qualität von 154 K. bis 186 K., ungarische Mastochsen minderer Qualität von 114 K. bis 152 K., farbige Ochsen bester Qualität von 198 K. bis 200 K., ausnahmsweise 202 K. bis 210 K., farbige Ochsen mittlerer Qualität von 156 K. bis 186 K., Stiere besserer Qualität von 130 K. bis 174 K., ausnahmsweise 176 K. bis 180 K., Stiere minderer Qualität von 100 K. bis 128 K., ungarische Kühe von 110 K. bis 150 K., farbige Kühe und Kälbinen von 110 K. bis 180 K., Büffel von 90 K. bis 130 K., Weinvieh und minderes Vieh von 90 K. bis 108 K., Jungvieh von 100 K. bis 130 K., Alles per 100 Kilogramm Lebendgewicht. — Der gesammte Auftrieb war diese Woche um 2600 Stück größer als in der Vorwoche. Gute Qualität wurde für Militärzwecke gesucht und um 3 bis 4 Kronen per Meterzentner besser bezahlt, während mindere Qualität und Stiere 15 bis 20 Kronen per Meterzentner billiger waren.

Budapest, 1. April. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgeblieben 375 Stück Schweine, 78 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Nachtrieb 325 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 1039 Stück Schweine, 30 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 1739 Stück Schweine, 108 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 1534 Stück Schweine, 92 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgeblieben 205 Stück Schweine, 16 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte Abzug für Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm, für Nettogewicht 4 Prozent: Fettfleisch, alte, über 350 Kilogramm schwere von 3 K. 40 H. bis 3 K. 44 H., 280 bis 350 Kilogramm schwere von 3 K. 20 H. bis 3 K. 80 H., Auswurf von — K. — H. bis — K. — H., junge über 300 Kilogr. schwere von 3 K. 72 H. bis 3 K. 80 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 3 K. 50 H. bis 3 K. 76 H., leichte bis 220 Kilogr. von 3 K. — H. bis 3 K. 74 H., Frischlinge von — K. — H. bis — K. — H., Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — K. — H. bis — K. — H., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — K. — H. bis — K. — H., Frischlinge inländische (Lebendgewicht ohne jeden Abzug) von 1 K. 40 H. bis 2 K. 10 H., Spanferkel — K. — H. bis — K. — H., ausländische von — K. — H. bis — K. — H., Spanferkel von — K. — H. bis — K. — H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. — Der Markt war in Fettfleisch sehr fest, die Preise gestiegen.

Röbánya, 1. April. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorkenwieshändlerhalle in Röbánya. Vorrath am 30. März blieben 38,440 Stück. Am 31. März wurden aufgetrieben 118, abgetrieben 48 Stück, demnach verblieb am 1. April ein Stand von 38,515 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — K. — H. bis — K. — H., mittlere von — K. — H. bis — K. — H., leichte von — K. — H. bis — K. — H., junge schwere von — K. — H. bis — K. — H., mittlere von — K. — H. bis — K. — H., leichte von — K. — H. bis — K. — H. Ungarische Bauernwaare: schwere von — K. — H. bis — K. — H., mittlere von — K. — H. bis — K. — H., — K. — H. und — K. — H. Tendenz: Da keine Verkäufe stattfanden, notiren auch keine Preise.

Wiener Vieh- und Schaumarkt vom 1. April. Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 5308 Stück Kälber, 1805 Stück lebende Schweine, 5703 Stück Weidner Schweine, 219 Stück Weidner Schafe und 10,317 Stück Lämmer. Auf dem Kälbermarkte waren die Zufuhren um circa 1500 Stück größer als in der Vorwoche. Mit Rücksicht auf den großen Bedarf für die Feiertage verkehrte der Kälbermarkt in fester Stimmung und sind Kälber in allen Qualitäten um 10 H. bis 20 H. per Kilo gestiegen. In lebenden Fettfleischschweinen blieb die Preislage unverändert. Weidner Fettfleischschweine behaupteten voll, Weidner Fleischschweine schwach die letzten Preise. Der Lämmermarkt war heute sehr schwach besetzt. In Folge dessen entwickelte sich ein reger Verkehr und die Eigener erzielten außerordentlich hohe Preise. Man verkaufte: Weidner Kälber von K. 2.20 bis K. 2.50, Prima von K. 2.52 bis K. 2.70, Hochprima von K. 2.72 bis K. 2.80, lebende Fleischschweine von K. 2. — bis K. 2.80, Weidner Fleischschweine von K. 2.30 bis K. 3. —, Weidner Fettfleischschweine von K. 3. — bis K. 3.50, Weidner Schafe von K. 2. — bis K. 2.20 per Kilo, Lämmer von K. 30. — bis K. 80. —, prima Lämmer von K. 84. — bis K. 90. — per Paar. Alles eplustre Verzehrungssteuer.

Getreide- und Mehlverkehr. Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 30. März Abends 6 Uhr bis 31. März Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' sub-headers: Eisenbahn, Schiffe, Zentner, Totale. Lists various goods like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 1. April 1915, 8 Uhr Morgens. In Mittel-Europa gab es noch an vielen Orten Niederschläge, am meisten im Abtragebiet. Die Temperatur hat sich wohl etwas erhöht, doch gab es noch an vielen Orten Nachtfrost. In Ungarn blieb das Wetter wechselnd bewölkt und war besonders im Westen kühl. Niederschläge — an vielen Orten Schnee — gab es fast im ganzen Lande. Das Maximum der Temperatur von +15 Gr. C. war in Gyume, das Minimum von -5 Gr. C. in Látzfűred. — Prognose: Es ist langsame Temperaturzunahme, später milderer, überwiegend trockener Wetter voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various cities like Ungvár, Komárk., Ó-Gyalla, etc.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum +8 Gr. C., das Minimum hingegen +1 Gr. C.

Wasserstand.

Table with columns: Fluss, Stand am 1. April, Stand am 2. April. Lists rivers like Danubius, Rába, etc.

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null; < gestiegen um; > gefallen um. C° Temperatur nach Celsius, * Eisstärker; † in Dezimetern.

Advertisement for 'Zorman' (Zorn) against sniffing, featuring the text 'Zorman gegen Schnüpfen Dose 40 Heller' and 'Auch als Liebesgabe im Feldes brauchbar!'.

Bismarck's Wiener Besuch im Jahre 1879.

Von den politischen Besuchen, die der am 30. Juli 1898 in Friedrichruh gestorbene Reichskanzler Fürst Bismarck in Wien machte, war der des Jahres 1879 der bedeutungsvollste. Zum fünften und vorletzten Male kam Fürst Bismarck am 21. September 1879 nach Wien. Der Anlaß war der Abschluß des in diesen weltbewegenden Tagen so erfreulich fortwirkenden Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche. Die politische Mission, welche den Fürsten Bismarck nach Wien brachte, trat deutlich hervor in der kurzen, aber lebhaft bewegten Szenerie, welche der Westbahnhof bot, als Fürst Bismarck von dem Grafen Andrassy erwartet wurde. Während die Fürstin den Waggon verließ, wurde im zweiten Coupé des Salonwagens die redendste Gestalt Bismarck's sichtbar. Graf Andrassy verließ die Fürstin, die er gestützt hatte, der nun Prinz Reuß den Arm gab, und eilte bis auf die Treppe des Wagens dem Fürsten Bismarck entgegen. Der Fürst drückte dem Grafen Andrassy die Hand. Einige Minuten lang standen sich die beiden Staatsmänner stumm gegenüber, nur Händedrucke wechselnd und sich lebhaft verbeugend. Da brauste ein stürmisches „Hoch Bismarck!“ durch den dichten Anäuel des anwesenden Publikums und diese Begrüßung, welche Wien dem „eisernen“ Kanzler zu teil werden ließ, schien dem Grafen Andrassy die Begrüßung erleichtert zu haben. „Sie sehen, Durchlaucht, wie das Volk sich freut.“ Bismarck schmunzelte und nahm den großen Schlapphut ab, mit demselben das Publikum grüßend. Den Bahnhof verlassend, blieb der Fürst, die ihn fortgesetzt ankommenden Massen musternd, auf der Treppe, die sich vor dem Bahnhof befindet, stehen. Er schwenkte seinen Hut im Kreise und verbeugte sich wiederholt vor den ihm zuzubehenden Volksmassen.

Am Tage darauf fuhr, nach einem Besuch bei dem Grafen Andrassy, Fürst Bismarck zu einer Privataudienz bei Sr. Majestät in die Hofburg. Im Burghofe harrierten auf den um 2 Uhr erscheinenden Fürsten schon stundenlang Neugierige. Die Hofburgwache leistete dem „preußischen General“ die vorgeschriebene militärische Ehrenbezeugung. Der Fürst war in voller Paradeuniform erschienen, den Kürassierhelm auf dem Kopfe, den Galasäbel an der Seite. Die Audienz währte von 2 Uhr bis halb 3 Uhr. Gegen 3 Uhr fuhr Fürst Bismarck in das „Hotel Imperial“, wo er Wohnung genommen hatte, zurück. Wenige Minuten später erschien Sr. Majestät in Begleitung eines Flügeladjutanten im Hotel. Fürst Bismarck eilte, als ihm die Ankunft des Monarchen gemeldet war, bis in das Vestibule Sr. Majestät entgegen. Er verneigte sich wiederholt vor dem Kaiser-König, welcher ihm die Hand reichte. Fürst Bismarck ergriß sie chesfurchtsvoll und verbeugte sich tief. Beim Abschied reichte Sr. Majestät dem Fürsten wieder die Hand. Eine Viertelstunde später begab sich Fürst Bismarck mit seinem Sohne Wilhelm zur Hoftafel nach Schönbrunn. Der Monarch hatte dem Fürsten die Erlaubniß erteilt, ihm

seinen Sohn vorstellen zu dürfen, was während des Besuchs Sr. Majestät beim Fürsten geschah. Um 7 Uhr kehrte Fürst Bismarck von Schönbrunn zurück und verließ nicht mehr seine Appartements im Hotel. Er erschien ab und zu am Fenster und schöpfte, in die dunkle Nacht blickend, milde Kühlung aus dem leichten Winde, der sich erhoben hatte. An seiner Seite konnte man den Grafen Andrassy wahrnehmen, welcher gegen 9 Uhr Abends zum Fürsten gekommen war, und mit ihm gemüthlich zum Fenster hinaus sah. Graf Andrassy dehnte seinen, große Intimität mit dem Fürsten verrathenden Nachtbesuch sehr lange aus. Als die beiden Staatsmänner sich vom Fenster zurückgezogen hatten, um in dem schönen, grün tapezirten, in dem niederen Halbstock gelegenen Appartement zu arbeiten, da sah man ab und zu den gewaltigen Kopf des Fürsten Bismarck zwischen zwei großen Lampen, welche nahe dem Fenster standen, hervorragen. Einzelne Zeugen für weltgeschichtliche Szenen wohnten auf diese Weise von der Straße aus der Entree zwischen Bismarck und Andrassy bei. Der Kanzler konferirte augenscheinlich sehr lebhaft mit dem Grafen, welcher an dem Couper des Fürsten und seiner Familie theilnahm. Am darauffolgenden Tage, dem 24. September, konferirte Fürst Bismarck im auswärtigen Amte. Der ungarische Ministerpräsident Koloman v. Tisza wohnte diesen Konferenzen bis halb 9 Uhr bei. Bismarck und Andrassy setzten sodann die Unterhaltung allein bis ein Viertel 11 Uhr Nachts fort.

Am 24. September Abends verließ Fürst Bismarck Wien, wo er Auszeichnungen und Ovationen erfahren hatte. Bei der Ausfahrt aus dem Hotel rief eine ungeheure Volksmenge „Hoch Bismarck!“ Die Straßen, durch die der Fürst fuhr, waren dicht besetzt, ebenso die Fenster der Häuser. Auf dem Perron der Nordwestbahn grüßte das anwesende Publikum den Fürsten, der den Hut abnahm. Nach dem dritten Glockenzeichen stieg der Fürst, dem Grafen Andrassy die Hand drückend, in den Waggon. Vom Coupéfenster aus sprach der Fürst noch einige Augenblicke mit dem Grafen über gleichgiltige Sachen, er bemerkte, wie schwer es für ihn sei, die Waggontreppe hinaufzusteigen. Ein Pfiff der Lokomotive! Schnell reichte Fürst Bismarck dem Grafen Andrassy nochmals die Hand, lächelte das grüßende Publikum freundlich an und warf dem Grafen Andrassy noch verbindlichste Worte zu: „Meinen Dank für den schönen Empfang“.

Die verwandelte Pariserin.

Der Krieg hat in der Pariserin eine solche Metamorphose bewirkt, daß man Mühe hat, sie wieder zu erkennen, selbst wenn man sie früher noch so gut zu kennen glaubte. Maurice Donnah hat unlängst in einem Vortrag das doppelte Bild der Pariserin von früher und von heute entworfen, das an Kontrastwirkungen nichts zu wünschen übrig läßt. „Man brauchte“, sagte Donnah, „durchaus nicht aus der Provinz zu sein, um oft seinen Augen nicht zu trauen, wenn man die Exzentrität und

den Aufwand der Pariserin vor dem Kriege sah. Es kam vor, daß beispielsweise bei den Aufführungen des russischen Ballets eine Dame, nicht etwa auf der Szene, sondern im Zuschauerraum, mit bemalten, nackten Füßen, die in Lackandalen steckten, erschien, während eine andere in ein bis zu den Knien geschlitztes Futteral aus Goldstoff gehüllt war und dazu eine blaue oder grüne oder violette Perücke trug. Die Pariserin war ein Luxusgeschöpf, das aus Eleganz, Charme und Eitel bestand; ihr Name beschwor Kleider, Hüte, Blumen und Parfüms herauf. Sie war eine Gottheit der Salons oder der Szene, eine Priesterin der Mode, die Tausende von Frauen in der ganzen Welt slavisch nachzuäffen bemüht waren. Ja, es gab sogar Pariserinnen, die ihr widerpenstiges Temperament soweit bezwangen, daß sie sich ganz den grotesken Erfindungen ihrer Schneider unterordneten, die oft just aus Deutschland oder Oesterreich kamen, um die Pariserin zu lehren, wie sie sich zu kleiden habe. Es gab natürlich Ausnahmen, aber von diesen erwähnte man nie, weil sie eben von sich nicht sprechen machten. Die, von denen man sprach, thaten Alles, was sie konnten, um der Welt eine möglichst schlechte Meinung von sich beizubringen. Die Sucht, aufzufallen, bewog sogar viele anständige und brave Frauen, sich durch ihre Mäuren und Reden in ein schiefes Licht zu setzen.

Da kam der Krieg, und über Nacht ist die Pariserin wie ausgetauscht. Unordentlichkeit, Egoismus, Leichtsinns und Verblendung verwandelten sich in Ordnung, Altruismus, Disziplin und Natürlichkeit. In den Ambulanzen, in den Spitälern, in den Arbeitsstätten, überall, wo Hingabe verlangt wird, ist die Pariserin zu finden, und sie thut ihre Pflicht, ihre ganze Pflicht. In den Pariser Straßen kann man jeden Augenblick einem Trupp Melonbaleszenten begegnen, die von einem zarten jungen Mädchen geführt werden. Alle Waffengattungen sind unter ihnen vertreten, Quaven und Jäger, Senegalesen, Marokkaner und algerische Schützen. Die Gefühle, die diese Soldaten für diese Mädchen hegen, sind aus Bewunderung und Dankbarkeit, aber auch aus einer Mischung französischer Kolerie und Galanterie zusammengesetzt. Was aber das Hervorstechendste ist: die Pariserinnen gewöhnen sich an die Einfachheit. Sie haben sie zuerst aus Vernunftgründen angenommen, dann aber haben sie sie liebgewonnen und jetzt begeistern sie sich dafür. Der Pariserin verdankt Paris seine spezielle, aus Ernst und Strenge gemischte Physiognomie, die man im Ausland irrtümlich der Angst und der Trauer zugeschrieben hat. Paris hat Schamgefühl und gibt keine Feste, während man kämpft und stirbt. Paris illuminiert nicht, weil die Pariserin in jeder Flamme die Seele eines für das Vaterland gefallenen Soldaten brennen sehen würde.

Aus einer Pariser Modeplauderei der „Times“ erfährt man, daß auch die „Doucets“ und „Paquins“ dem Kriege Rechnung tragen und eine neue Mode geschaffen haben, die durchaus ernsthaft ist. Vor Allem mußte der enge Rock dem Kriege weichen, er ist wieder weit und recht lang geworden. Ohne Schwierigkeiten ging das nicht vor sich. Die galanten Pariser Mädchen,

24] Vergoldete Wappen.

Roman nach fremdem Motiv von A. Casetti.
— Francine, spote nicht . . . Die Sache ist mir viel zu ernst. Ich verlange eine bündige Antwort.
— Du hörst mit dieser dummen Geschichte also wirklich nicht auf? Und mit schneidender Fronte fügte sie hinzu: Einen ganzen Tag trugst Du diesen Gedanken mit Dir, mein armer Fred? Ich hatte schon ganz daran vergessen . . .
— Natürlich! Dich nahmen die rührenden Geschichten Terrigan's und der Glanz seiner Millionen zu sehr in Anspruch, als daß Du auch an anderes denken könntest.
— Fred, Du verlierst wahrhaftig den Verstand, sprach sie, bebend vor Entrüstung.
— Die Sache geht Dir denn doch nahe? Und der gute, dumme Fred, der vertrauensselige, naive Gatte erscheint Dir mit einemmal ungemein scharfsinnig? In Habre gelang es Dir nicht, ein ungestörtes Beisammensein mit ihm herbeizuführen und da . . .
— Fred!
— . . . versuchtest Du es in Cherbourg von neuem. Da Dir das aber auch nicht glückte, beist Du Dich, ihn hieher zurückzubringen . . . Du mußt ihn eben fortwährend um Dich haben. Heute Abends schienst Du ganz durchdrungen von Begeisterung und Bewunderung, als er mit seinen Millionen prunkte . . . und da ich den wahren Sachverhalt ohnehin erwathen habe, so solltest Du wenigstens ehrlich gestehen . . . gestehen mit Deiner gewohnten Kühnheit.

— Du armer Narr! sprach sie mit viel Mühe.
— Antworte, hörst Du! Ich will eine bindende Erklärung von Dir!
— Heute habe ich Dir keine andere als die folgende zu geben: Wenn ich aus meiner Sympathie für den eben so schlichten als ritterlichen Mann, der Terrigan ist, kein Hehl mache, so muß man nur von so schwachen Verstandeskraften wie Deine Mutter sein, um hierin den Ausfluß irgend welcher unerlaubten Beziehungen zu erblicken. Und nun bitte ich Dich, mich nicht länger mit diesen Hirngespinnsten zu quälen. Gute Nacht, mein Freund . . .
— Francine, ich habe das Recht, zu wissen, was Du in Cherbourg zu thun hattest . . . Francine, ich will den Namen des Mannes wissen . . . den Namen, hörst Du?
Und eben so heftig, wie heute Morgens in dem kleinen Hotelzimmer zu Cherbourg, stürzte er sich auf seine Frau und erfaßte sie beim Handgelenk.
— Nun ist's aber genug, weißt Du!
Mit einer Festigkeit, die der seinigen nichts nachgab, riß sie sich los von ihm. Es war fast ein Handgemenge zu nennen, wobei ein Stuhl unter lautem Lärm zu Boden geworfen wurde. Gleich darauf vernahm man Weinerliche Stimmen:
— Tante Francine . . . Tante Francine . . . was ist das?
Germine und Ellen, die in dem an Francine's Schlafgemach stoßenden Ankleidezimmer schliefen, dessen Thür offen stand, waren von dem Lärm erwacht, und sich in ihren kleinen Betten emporrichtend, begannen sie laut zu weinen.
— Nichts, meine süßen Kinder, nichts! rief ihnen die junge Frau zu und eilte in das Ankleidezimmer hinüber. An der Schwelle blieb sie stehen

und sagte halblaut: Der Kinder wegen wirst Du hoffentlich endlich schweigen?
Einen Augenblick war der Marquis ganz bestürzt; dann gewann der Zorn abermals Gewalt über ihn und er sprach mit zusammengedrückten Zähnen:
— Weshalb sagtest Du denn nicht, daß man uns hören könne?
— Siehest Du mir denn gar Zeit dazu? Und nun entferne Dich endlich! Und an das Bett der Kinder tretend, küßte sie eines nach dem anderen, wobei sie einige beruhigende Worte sprach. Plötzlich fuhr sie aber zusammen. Aus dem Ankleidezimmer gelangte man durch einen schmalen Gang in ein anderes Zimmer, das von Peter Terrigan bewohnt wurde, seitdem er im Schlosse weilte. Und diese Verbindungstür war leise geschlossen worden. Wie verhielt sich nun die Sache? Hatte er seine Thür bloß geöffnet, weil er seine Tochter rufen hörte, und zog er sich jetzt distret zurück, als er Francine's Gestalt erblickte? Oder hatte er ihren Streit mit Fred vernommen . . . ? Die Musik in diesem alten Schlosse war eine so merkwürdige. Hatte er vielleicht auch gelauscht? O, wie traurig und gedemüthigt fühlte sie sich mit einemmal! Ihr ehelicher Zwist war zur Kenntniß des Mannes gelangt, der sie so innig liebte und zu versichern gewagt hatte, daß sie ihm eines Tages angehören werde! Und etwas, was mächtiger war als alles Andere und ihre Würde, ihren Zorn, ja sogar ihr Pflichtgefühl mit einemmal hinwegsegte, regte sich in ihr: das dringende Bedürfnis, sich unverzüglich, auf der Stelle mit ihrem Gatten auszusöhnen. Sie wollte ihm Alles sagen und er würde ihr glauben. Peter Terrigan aber würde am nächsten Morgen an ihrer Weiden Miene erkennen können, daß der Friede voll und ganz zwischen ihnen herge-

die ja dort tonangebend sind, wollten aus naheliegenden Gründen am engen Rod festhalten und es gab in den großen Ateliers schwere Konflikte zwischen Lebemwelt und Schneider, aber sogar zwischen den „Midinettes“ und ihren Chefs, da die ersteren ebenfalls vom weiten Rod, der nicht so pikant ist, wie der enge, nichts wissen wollten. Jetzt aber hat sich der weite Rod durchgesetzt. Sonst beherrscht die Pariser Mode ganz das Schneiderkostüm, und man bevorzugt unauffällige seriöse Farben, während man darauf bedacht ist, hauptsächlich Serge und Kammergarn, also Stoffe, die man nicht für die Heereslieferung braucht, zu benutzen. Neben dieser Pariser Mode, die auch von London aufgenommen wird, sind die großen Pariser Schneider vollauf damit beschäftigt, spezielle Sachen für Amerika herzustellen, und für dieses reiche und kaufkräftige Land wird nun alles Raffinement, aller Luxus aufgewendet, den sonst die Pariserin für sich in Anspruch nimmt. Man sieht da wunderbare, Toilette und erzenerische Remontstüme, Theekleider, Abendtoiletten, Wassetten, Seide, Brokat und Spitzen häufen sich auf den Schneidertischen, es werden „Lubistische“ Toiletten oder solche à la Beardesley hergestellt und den amerikanischen Einkäufern auf schlanke Frauenkörpern vorgestellt. Ob sich aber die amerikanischen Einkäufer so zahlreich in Paris einfinden wie sonst, wird nicht gesagt.

Allelei.

(Lichtenstein in Röhren.) Das Fürstentum Lichtenstein, das mit seinen rund 10.000 Einwohnern neben dem Fürstentum Monaco und der Republik San Marino sich der Auszeichnung erfreut, zu den kleinsten Staaten Europas zu gehören, hat bei Ausbruch des Krieges seine Neutralität erklärt. Obwohl Lichtenstein, das bis zum Jahre 1866 ein Glied des Deutschen Bundes war, trotz seiner staatlichen Selbstständigkeit in mehrfacher Beziehung unter österreichischem Einfluß steht, kann man die Neutralität des gut österreichisch gesinnten Fürsten wohl verstehen, da ja die Bewohner von Lichtenstein seit 1868 von der Wehrpflicht entbunden sind und dem Duodezstaat deshalb die militärischen Nachmittels fehlen. Wie alle anderen neutralen Länder leidet aber auch das Fürstentum Lichtenstein mit sammt seinen Bewohnern schwer unter der Degerung der Lebensmittel. Die Behörde des Fürstentums hat sich deshalb an die Schweiz mit der Bitte gewandt, ihm Getreide zuzuführen. Der schweizerische Bundesrath hat diesem Ersuchen auch Folge gegeben und bereits fünf Wagenladungen Getreide, sowie zwei Wagenladungen Mais nach Vaduz, der Hauptstadt des Fürstentums, gesandt, was in Anbetracht der geringen Bewohnerzahl wohl für einige Zeit ausreichen wird, dem Nothstand der Lichtensteiner ein Ende zu bereiten.

(Der Badmeister mit den vier Händen.) Einen originellen Badmeister hatte eine Berliner Großbäckerei in ihren Diensten, wie sich gestern in einer Verhandlung vor der zweiten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts ergab. Der betreffende Badmeister hatte bei dem Unternehmen eine Vertrauensstellung, er leitete ganz selbstständig eine Filiale sowohl gewerblich als auch kaufmännisch. Nach den der Firma eingereichten Lohnbüchern arbeitete der Meister mit drei Gesellen, die Abrechnungen der einzelnen Wochen enthielten jedesmal

die Lohnentragung für drei Hilfskräfte. Als eines Tages eine Revision der Filiale vom Hauptgeschäft aus erfolgte, fiel es dem Kontrollbeamten auf, daß nur zwei Gesellen in der Badstube zu sehen waren. Auf die erstaunte Frage, wo denn der dritte Geselle wäre, gab der tüchtige Badmeister schlagfertig zur Antwort: „Der bin ich, denn ich arbeite für zwei.“ Der dritte Geselle lebte, wie die weitere Untersuchung ergab, tatsächlich nur in den Lohnbüchern, und der Lohn dieses erdichteten Gesellen war in die Taschen des Badmeisters geflossen. Dies von der Norm etwas abweichende Verrechnungssystem fand indessen nicht die Billigung der Großbäckerei, die die Entlassung des „für zwei“ arbeitenden Badmeisters verfügte. Das Kaufmannsgericht wäre der Auffassung des beklagten Unternehmens auch beigetreten, es mußte jedoch den Rechtsstreit aus Gründen der Unzuständigkeit an das Gewerbegericht verweisen.

(Talismane in der englischen Armee.) Die Londoner Kuriositätenhändler machen jetzt gute Geschäfte. Wie einer von ihnen im „Daily Chronicle“ erzählt, herrscht unter den englischen Offizieren und Mannschaften eine lebhaft Nachfrage nach kleinen Bildchen, die sie als Talismane in den Krieg mitnehmen. Besonders gesucht sind Gegenstände, an die sich eine Geschichte knüpft oder die zummindest etwas Seltsames an sich haben. In vielen Fällen sind es die Frauen und Bräute der Soldaten, die den ins Feld ziehenden die wunderbarsten Dinge als Talismane mitgeben; so erhielt ein junger Offizier, der zum zweiten Mal an die Front abging, von seiner Braut einen winzigen chinesischen Gößen geschenkt, der ihn im Felde vor Unglück bewahren soll. Aber während die englischen Heeresangehörigen jetzt zu den Hauptabnehmern der Antiquitätenhändler gehören, sind es die belgischen Flüchtlinge, die ihnen die meisten Sachen zum Verkauf anbieten. Oft sind es Angehörige der höchsten Stände in Belgien, die durch die Noth gezwungen sind, sich kostbarer Erbstücke zu entäußern, die sie auf der Flucht nach England hatten mitnehmen können. Auch Kriegsreliquien, besonders solche, die aus den Reihen der Feinde stammen, haben jetzt einen guten Markt.

(Die Pariser Nachtdroßfle.) In einem wehmüthig komischen Bilde hält der Plauderer des „Journal des Débats“, der Skizzen von dem Paris bei Kriegszeit entwirft, seine Heimfahrt in einer Nachtdroßfle fest: Man hat sich bei einem Besuch verspätet und die letzte Untergrundbahn veräumt. Wir sind zwei, der eine wohnt auf dem Montmarre, der andere nahe am Montparnasse; wir befinden uns in einer Allee des Bois. Alles ist tiefstes Schweigen und grenzenlose Einsamkeit. Da hört man plötzlich in der Ferne ein leises Rasseln; es wächst an, wird rhythmischer; ein milder Hüpfschlag klopft auf dem Asphalt, und die Laternen eines Wagens tauchen auf aus der Dunkelheit. Gott sei Dank, eine Droßfle. Sie ist alt, sehr alt; auch der Lenker ist ein betagter Mann und sein Pferd von so durchsichtiger Schwächigkeit, daß es sicherlich bereits mehrere Requisitionen als untauglich für den Heeresdienst und unbrauchbar zum Schlachten zurückgewiesen haben. Das Gefährt ist glücklicherweise leer, und wir veranlassen es ohne große Mühe zum Halten. Schüchtern bringen wir unsere Bitte an, uns der Reihe nach bis an die beiden Berge zu fahren, die das Bild der großen Stadt begrenzen. Der Kutscher in seinem Pelz machte das wüthendste Gesicht von

Welt, und das Pferd streift uns mit einem so ahnungsvollen Blick, daß man fast glauben möchte, es habe verstanden, worum es sich handelt, und frage nun vorwurfsvoll: „Und das verlangen Sie von mir, meine Herren?“ Doch der wackere Kossaken willigt ein, und wir besteigen das Gefährt. Alleen folgen auf Alleen; sie sind von einer unendlichen Länge, und man fürchtet, daß sie überhaupt nicht aufhören. Das Pferd setzt vorsichtig Fuß um Fuß auf dem schmutzigen Pflaster; der alte Kasten rattert die eintönige Musik zu diesem langsamen Trott; er seufzt und stöhnt in seinen Fugen. Wir werden durch und durch gerüttelt und sind doch an diese Art der Fortbewegung gar nicht mehr gewöhnt aus jenen glücklichen Zeiten, da man im Auto fuhr. Ohne die dunklen Schattenspiele, die sich vor den trüben Fensterheben leicht hin und her bewegen, würde man glauben, man hätte eine Banne gehabt, und säße in einer unbeweglichen Droschke, deren Kutscher in tiefen Schlaf gefallen und der ein todttes Pferd vorgespannt ist. Aber schließlich kommt ja auch die Schnecke vorwärts, und so gelangen wir mit viel Geduld in die Stadt. Ja, Wunder des Wunders, wir kommen sogar bis zur Wohnung des einen, und nun muß der andere einsam die öde Weiterfahrt zurücklegen. Alles scheint gut zu gehen. Da, ein neues Unglück; man entdeckt, daß man nur noch einen 20-Francs-Schein bei sich hat. Die Frage, ob er wechseln könne, weist der Kutscher mit einem so entschlossenen Nein zurück, als ob man ihm einen 1000-Francs-Schein hinhielte. Wie soll er 20 Francs an einem Tage verdienen haben! Aber der gute Mann weiß Rath: „Warten Sie! Wir fahren zu einem Tabakgeschäft; das hat noch offen.“ „Was? Um 12?“ „Ja, am Boulevard Saint-Michel.“ Und nun geht die Reise wieder los. Das Tabakgeschäft ist wirklich noch offen, weil es keine alkoholischen Getränke verschenkt und daher nicht schließen muß; man wechselt, und ich atme erleichtert auf. „Oh“, tröstete mich der Kutscher, „wenn der nicht hätte wechseln können, dann wären wir eben weitergefahren“, und triumphierend fügt er hinzu: „Ich weiß noch ein Tabakgeschäft, das auf hat, in der Avenue Victor Hugo!“...

(Tod einer Hundertjährigen.) Aus Agram wird gemeldet: Hier ist Frau Katharine Matiss im Alter von über hundert Jahren gestorben. Sie war am 15. Februar 1815 geboren und die Gattin eines Apothekers, der im Jahre 1848 mit den kroatischen Truppen nach Ungarn zog und dort den Helvetod fand.

(Aus Deutsch-Politz.) Wie ein Feldgrauer im Osten mittheilt, wird unter den deutschen Truppen in Politz (Polen) folgende Geschäftsempfehlung verbreitet: Kaffee-Restoran „Bristol“.

Hierdurch bringe in Kenntniß zu setzen daß Geehrte Publikum ich habe diese Lage ein erst Klaffiges Kaffee Restoran eröffnet habe welche wird sein versehen mit aller Art Getränke, Wein, Bier und auch verschiedene Wärme zubiß mit zümlische Preise und reele behandlung.

Hoffentlich daß Geehrte Publikum mich zahlreich besuchen wird Zeichen

mit Hochachtung
Leitender von
Kaffee-Restoran
„Bristol“.

stellt sei . . . Und in ihr Schlafgemach zurückeilend, rief sie mit überströmender Jählichkeit aus:

— Fred, mein guter Fred, höre mich an.

Doch der Marquis war verschwunden. Sie unterschied seinen Schritt, da er die Treppe hinabeilte. Offenbar war er von Scham erfaßt worden und eilte davon, um seinen Zorn an der freien Luft verausachen zu lassen.

— Mein armer Fred! Denn er litt sicherlich auch. Und sie wollte ihn erwarten, um ihn zu beruhigen und ihm zu verzeihen.

Als der Marquis von Anglemont die Thür des Vestibüls öffnete, um auf die Terrasse hinauszutreten, kamen andere, nicht minder eifrige Schritte die breite Seitentreppe herab, und Friedrich erkannte die hohe Gestalt Terrigan's. In einer Aufwallung der Zornes wollte er auf ihn zu. Was hatte dieser nächtliche Ausgang zu bedeuten? Gilte der Amerikaner, der möglicherweise einzelne Bruchstücke aus seinem Streit mit Francine vernommen, ihm vielleicht nach? Doch nein. Als Terrigan den Marquis erkannte, blieb er offenbar höchst erstaunt stehen; dann fragte er ganz gelassen:

— Wie? Sie haben noch immer nicht Lust genug geschöpft?

— Es ist lächerlich, erwiderte Fred auch ziemlich ruhig, daß ich mich so schwer an die Zimmerluft gewöhnen kann, wenn ich eine Zeit lang auf dem Meere geweilt, allein an der Thatfache läßt sich nichts ändern.

— Mir geht es beinahe ebenso, stimmte der Amerikaner lebenswürdig bei. Und da die Nacht so schön, die Luft so milde ist, wollen wir eine Cigarre mit einander rauchen, wie ich das schon wiederholt gethan, wenn im Schlosse Alles schlief. Darf ich Ihnen von meinem Vorrath anbieten?

Er hatte seine Selbstbeherrschung gänzlich zurückgewonnen und seine Cigarrentasche herbvornehmend, reichte er sie dem Marquis, damit er sich bediene. Er war sehr zufrieden mit sich selbst, da er seinen Zorn so trefflich zu meistern verstand, denn im Grunde genommen machte er eine der heftigsten Aufregungen seines Lebens durch. Er hatte thatächlich den heftigen Austritt zwischen den beiden Gatten vernommen und war hinausgeeilt, um im Freien seine Fassung wieder zu erlangen. Es schien aber, als könnte sich Fred nicht so trefflich beherrschen wie er, denn als er die Hand des Amerikaners mit der Cigarrentasche vor sich sah, ward er von so blindem Zorn übermannt, daß er das Handgelenk des Gastes erfaßte und so derb schüttelte, daß sämtliche Cigarren zu Boden fielen.

— Was fällt Ihnen denn ein? fragte Terrigan noch ruhig, aber mit einer Stimme, der man anmerkte, daß ihr Besitzer im nächsten Moment seinem Groll freien Lauf lassen werde.

Die Weiden waren bei diesen Worten ins Freie getreten, hielten sich aber so dicht an der Schloßmauer, daß Francine sie nicht sehen konnte. Hätte sie zudem etwas verhindern können? Der Groll dieser beiden Männer brach sich mit einer Heftigkeit Bahn, daß ein Einnengen von dritter Seite nur Unheil stiften konnte. Den Blick der hellen Augen scharf auf den Amerikaner heftend, dessen Auge förmlich Blitze schoß, sagte der Marquis höhnisch:

— Wirklich, mein Herr? Sie rauchten schon wiederholt Cigarren auf dieser Terrasse, wenn im Schlosse Alles schlief? Vielleicht aber doch nicht Alles. Und sie befanden sich nicht allein unter diesen stimmenden Sternen?

— Ich glaube, Verehrtester, daß Sie den Verstand verlieren?

— Das sagt man gewöhnlich den Leuten, wenn sie anfangen, Verstand zu bekommen!

— Gätten Sie vielleicht die Güte, sich klarer auszudrücken, mein Herr?

— So muß ich Ihnen denn durchaus sagen, daß ich die Wahrheit endlich entdeckt habe? Und daß die Sache die längste Zeit gedauert hat? Denn so thöricht werden Sie doch nicht sein, um einen gefälligen Ehemann in mir zu erblicken?

— Donnerwetter! entfuhr es dem Amerikaner, und sich mit einem Ruck von dem Griffe des Marquis losmachend, erfaßte er ihn selbst bei den Schultern und schüttelte ihn derb, wobei er sagte:

— Nein, Marquis, das glaube ich nicht. Dazu habe ich doch zu viel gesunden Menschenverstand. Aber gerade, weil ich welchen habe, kann ich Ihnen sagen, daß Sie ein jämmerlicher Dummkopf sind, wenn sie einen solchen Verdacht gegen die herrlichste, die reinste aller Frauen auszusprechen wagen, gegen eine Frau, die ich liebe, die ich bewundere, trotzdem sie mich zum Fenster gehen ließ. Sie sehen, ich spreche vollkommen aufrichtig. Himmel und Hölle! Einem Idealwesen wagten Sie jene einfältige Eifersuchtszene aufzuführen, deren Lärm ich vorhin unwillkürlich vernahmen mußte . . .

— Herr!

— Sie waren thöricht genug, um diese Frau zu quälen, an ihren Worten zu zweifeln. Wissen Sie, ich rannte aus meinem Zimmer, nur um nichts mehr hören zu müssen und der Versuchung, bei Ihnen einzudringen und Sie zur Vernunft zu bringen, zu widerstehen. Es ist wirklich unerhört, daß jemand den Muth hat, die keuscheste und matelloseste Frau der Welt zu verdächtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Heute, Charfreitag, bleiben sämtliche Theater geschlossen.

Uránia Színház. Délután 5 órákor: Az Ur-Jézus.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM. Heute, Charfreitag, geschlossen.

Oster-Sonntag den 4. u. Oster-Montag, den 5. April, Familien-vorstellung zu sehr billigen Preisen.

Die April-Revue mit Tessa Sebesi, gewesene Primaballerine der kön. ung. Oper, in ihrer Tanz-pantomima

und ANTON NYÁRAI als Gast. Große Ausstattungs-revue in 18 Bildern. Ausserdem Gert und Gräfe, Ferry u. Carla Hübner, Urban und Sohn, Büschle, Lina Pantzer, Cle-mont, Carl Braun, Tilly Hal-pern, Hermine K. Solti, Eugen Viragh und die anderen neuen April-Attraktionen.

Fővárosi Orfeum. Direktor: Imre Waldmann. Heute, Charfreitag, geschlossen.

Morgen, Samstag und jeden Abend Die Premiere.

Musikalischer Schwank in 1 Akt von Leo Stein und Béla Jenbach. Musik von J. G. Hart. Personen: Nanette Karla, Soubrette, Lola, Sängerin, Olga, Tänzerin, Theodor Harhoig, A. Resny, Julie, seine Frau, L. Tirsch, Alexander v. Ulrich, G. Frossard, Hellmuth, Komponist, H. Pirk, Wörbling, Librettist, J. Basch, Baumbach, Libret-tist, L. Kövessy, Katharina, Garde-robierin, M. Langer, Spielt in der Garderobe der Nanette Karla an einem Ber-liner Theater.

Kaszárnyaélet. Militärischer Schwank. Hauptdarsteller: Gyárfás, Imre, Molnár, Szász, Viragh. Ferner: Milly Capell, Rolf Holba, Fa-corie, Gyárfás etc. Anfang 8 Uhr.

- Repertoire des königl. ung. Oper. Sonntag, 4. April, „Bo-hémélet“. Repertoire des Nationaltheaters. Sonntag, 4. April, Nachm. „Az ember tragédiája“, Abends „Rosenkranz és Guldenstern“. Repertoire des Lustspieltheaters. Samstag, 3. April, „Ka-barett“. Sonntag, 4. April, Nachm. „Timár Liza“, Abends „Zenzi kisasszony“. Repertoire der Volksoper. Sonntag, 4. April, Nachm. „Hof-mann mesé“, Abends zum ersten Male „Könyvelő naccsága“. Repertoire des Königstheater. Samstag, 3. April, „Tizza virág“. Sonntag, 4. April, Nachm. „Nad-Mé“, Abends „Tizza-virág“. Repertoire des Ungarischen Theaters. Samstag, 3. April, „A szerelem“. Sonntag, 4. April, Nachm. „A farkas“, Abends „Szerelm“.

FŐVÁROSI ORFEUM. Waldmann L. Direktor. VI. Nagymező-u. 17. Heute, Charfreitag, sämtliche Lokalitäten geschlossen.

NATIONAL ROYAL-ORFEUM. Heute, Charfreitag, geschlossen. Oster-Sonntag, den 4. und Ostermontag, den 5. April Familien-vorstellung zu sehr billigen Preisen.

„Die April-Revue“ mit Tessa Sebesi, gewesene Primaballerina der k. ung. Oper und Anton Nyárai als Gast. Große Ausstattungsrevue in 18 Bildern. Ausserdem Auftreten von sämtlichen Künstlern und Künstlerinnen und der neuen Attraktionen. Karten sind ohne Vorverkaufsgebühr an der Kasse des National-Royal-Orfeums erhältlich.

NATIONAL Royal-Biercabaret. Artistischer Leiter: Széke Szakáll. Jeden Abend Punkt 12 Uhr das ausserordentlich amüsante April-Programm. Lauter Neuheiten! Alles Schläger! Neue Scherze! Neue Aktualitäten! Neue Couplets! Auftreten von Tilly Halpern, Wiener Cabaret-Diva, Käref. Arnyai und das ganze Künstler-Ensemble. Entrée 1 Krone. Nach der Vorstellung grosse Tanzunterhaltung ohne Entrée. Das amüsanteste Lokal in Budapest.

Kristálypalota. Ezelőtt Palais de Danse. VI. Szerecsen-u. 35. Ma nagypénteken zárva. Kezdete este 9 órákor. Szombaton, április 3-án először Riedl Jek herczegnő felléptével Halló! A nagy revü 15 pompás díszlet. 50 szereplő. Fanasztikus tűzi és vízijátékok. Éjjel 12 órákor Kristálykabaré.

FOLIES CAPRICE

VI., Révay-utca 18. Telefon 14-22. Beginn der Vorstellung um 1/2 9 Uhr.

Heute, Freitag, geschlossen. Morgen, Samstag, das vollständig neue April-Programm.

„Hamis nyomon“ Aktualis fővárosi történet 1 felv. írta Törzsvendég. Rendező: Rott Sándor.

11 Uhr! 11 Uhr!

„Nachtarbeit“ Schwank in 1 Akt von Karl Schneider, nach einem vorhandenen Sujet von Otto Härtling. Regie: A. Rott.

Karten im Vorverkauf: FOLIES CAPRICE, Tageskasse von 9-1 und von 8-6 Uhr! HIRSCH (Grosstrafik), Andrassystrasse 19. SOPRONYI (Grosstrafik), Rákóczi-ut 8/B und bei BREUER NÖVÉREK, Theresienring 54 (Trafik). — im Casino unikat! Auftreten der besten Gesang- und Tanznummern.

A gyerekek haditudósítója

a legkitünőbb magyar ifjúsági lap, AZ EN UJSÁGOM. Szerkeszti: Gaal Mózes. Nem a háboruk borzalmaikt mondja el a gyermekvilágnak, hanem az érdekes, hősi kalandokat írja meg, a mellett melegséget, szeretetet és lelkesedést, de meg vidámságot is visz a gyermekszobákba és így nemcsak barátja, de szórakoztató tanítómestere is a gyermekifjúságnak AZ EN UJSÁGOM. Az új évfolyam minden előfizető a „Robinson“ című világhírű ifjúsági regény első kötetét kapja meg füzött példányban kedves ajándékkul. Előfizetési ár negyed-évre 2 korona 50 fillér. Az előfizetések legcélszerűbben postautalványon a következő címre küldendők: AZ EN UJSÁGOM kiadóhivatalának, Budapest, VI. kerület, Andrassy-ut 16. szám.

Pensionat Maybaum.

Internat für junge Mädchen guter Familien. Gedie gene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen-gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande. Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48. Tramway 41. Telefon 5764/VII.

Seit 33 Jahren bestehende Ordinations-Anstalt

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nerven Krankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“. Injektionen ohne jede Gefahr. In der Ordinations-Anstalt des Spezialisten

DR. KAJDACSÝ

GEW. SPITALSARZT Budapest, VIII. József-körut 2, II. Stock. Ordination von 10-4 und von 7-8 Uhr Abends. Für Damen separate Abtheilung. Brieflich sicherer Heilerfolg für diejenigen, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind oder ent-fert von der Hauptstadt wohnen. Medikamente samt Gebrauchs-anweisung werden a. Wunsch zugesandt.

Wenn Sie von Ihren Rheuma-Leiden befreit sein wollen, dann gebrauchen Sie den von dem New-Yorker Chemiker Weiss erzeugten Rheuma-Geist. Nach einem Gebrauch von 2-3 Wochen werden Ihre Rheuma schmerzen gänzlich verschwin-den. Erhältlich für K. 3.- in der Apotheke Josef v. Török, Király-utca 2.

Uj rendszerű BUTOR-HITEL. Butorok a legjobb kivitelben kaphatók Balázs és Társa butor-áruházában Budapest, Vilmos császár-ut 43. (Saját ház.) Hiteleképes egyőneknek kedvező fizetési feltételekkel szállítunk a háború kezdése óta. Hitel esetén is közzépénzárat számítunk, csupán 6% kamat fizetéséig mindíg csak a hátralékos eszközök tartozás után. Törlesztés minden 100 Korona után havi 3 korona. Nagy választék asztalos-, kárpitos-, vas- és réz-butorokban, továbbá szőnyegek, függönyök, ág- és asztalterítőkben.

Nr. 8093/15 In der Strafsache gegen MARKO BULIK und Genossen, wegen Verbrechen des Diebstahls ist der Beschädigte: CHASKEL KORMANN, Gutspächter in Iskan, Bezirk Przemysl, als Zeuge zu vernehmen. Der Zeuge wird somit aufgefordert, seine genaue Adresse dem gefertigten Gerichte anzugeben. Abtheilung des Przemysler k. k. Kreisgerichtes Budweis, am 23. März 1915. K. k. Untersuchungsrichter.

Hirdetmény.

Ertesítjük a t. szállító közönséget, hogy a Budapest-székesfőváros V. kerületében Zrinyi-utca 9. sz. a. levő a «Magyar királyi államvasutak Budapest-lipótvárosi városi irodája» és a IX. kerületben Csillag-utca 6. sz. alatt levő a «Magyar királyi államvasutak Budapest-ferencvárosi városi irodája» elnevezésű mellék-árukeze-lési helyeinken feladásra kerülő gyors- és teherárúknak a megfelelő pályaudvarokra való kifuvarozásáért egyez-ményes szállítónk, az «Országos szállítási és automo-bilforgalmi részvénytársaság» részére szerződészerűleg megállapított fuvarozási illetékek a rendkívüli viszonyokra való tekintettel felemelték.

Mai naptól kezdve további intézkedésig fentve-zett mellékárukezelési helyeken feladott árúknak a megfelelő pályaudvarokra való kifuvarozásáért a mel-lék-árukezelési helyek által a fuvarleveleken és rovat-lapokon a következők illetékek számíttatnak fel és pedig:

Table with 2 columns: a) gyorsárúk után: 1-10 kg-ig 60 fillér, 11-25 75, 26-50 90, 51-100 1 K 25, minden további 50 kg-ért 50 fillér. b) teherárúk után: 1-50 kg-ig 75 fillér, 51-100 1 K -, 101-1000 minden megkezdett 50 kg-ért 40, 1001-3000 50, 3001-5000 50.

Terjedelmes árúk (butorok, üres göngyöletek, zongorák, pénzszekrények és más hasonló tárgyak), a mel-lék-árukezelési helyekről csak külön az «Országos szál-lítási és automobilforgalmi részvénytársaság»-gal történt megállapodás alapján fuvaroztatnak ki pályaudvarokra, ennél fogva ilyen árúk a mellék-árukezelési helyeken csak abban az esetben vétetnek fel, ha a feladók a ki-fuvarozásra nézve nevezett részvénytársasággal előze-tesen megegyeztek.

A feladók kívánságára a mellék-árukezelési helyeken feladandó árúkat a szállító felek lakásáról vagy üzlet-helyiségéből, ugyanezen illetékek feléért tartozik az «Országos szállítási és automobilforgalmi részvénytár-saság» a mellék-árukezelési helyekre befuvarozni.

A fuvarozási illetékek a rendkívüli viszonyokra való tekintettel emelték fel és csak addig az ideig tart-juk érvényben, a míg a rendkívüli állapot tart. Mivel a viszonyokban javulás áll be, a felemelt illetékeket azonnal érvényen kívül fogjuk helyezni.

Budapest, 1915. évi márczius hó. Máv. igazgatóság. (Utánnyomás nem díjaztatik.)

Gegründet 1888. Hygienische Waaren u. Artikel zur Krankenpflege.

Gummi-Strümpfe, Bruchbänder, Bauchbinden. Eigenes Fabrikat. Alle Gattungen Thermosflaschen, Thermophore, Inhalationsapparate und alle in dieses Fach schlagenden Artikel billigt zu haben bei Molnár Vilmos, k. k. priv. Bandagist Budapest, IV., Károly-körut 28. Preis-courante unter Couvert gratis.

Dr. Mitzger's bluthellendes und nervenstärkendes berühmtes ärztliches Ambulatorium, Bpest, József-körut 9, I. St.

In Folge seiner modernen Einrichtung und Zuverlässigkeit eines der bestrenomirten Ordinations-Anstalten des Kontinente, über welche heute die ärztliche Wissenschaft auf dem Gebiete der Heilung Männer- und Frauenkrankheiten verfügt. Auf Grund der erprobten raschen und sicheren Erfolge wird auch die Begünstigung der Zahlung nach voller Heilung bewilligt. Ganz separate Heil- und Wartesäle für Männer und Frauen. — Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet. — Aufklärungen sowohl mündlich wie schriftlich kostenfrei.